

BULLETIN

NR. 1/2016



DAS MITGLIEDERMAGAZIN DER FRAUENZENTRALE ZÜRICH

THEMA SEXISMUS

Wann wurden Sie aufgrund Ihres Geschlechts benachteiligt?

PROSTITUTION

Ein Thema, zwei Meinungen.

FRAUENTAGUNG 2016

Reservieren Sie sich den 5. November!



LISA CHUMA

DIE BRÜCKENBAUERIN



Thema Sexismus

Noch immer
allgegenwärtig

Seite 6 – 17



Zürcherin des Quartals

Lisa Chuma

Seite 21

Rückschau

Alle Anlässe mit Fotos

Seite 24 – 27



4 – 5 ● **NEWS**

Neuigkeiten, die der Frauenzentrale aufgefallen sind

6 – 7 ● **SEXISMUS**

Alles über den Begriff Sexismus und seine Auswirkungen

8 – 9 ● **UMFRAGE**

Zehn Frauen definieren Sexismus und berichten über eigene Erfahrungen

10 – 11 ● **SEXISMUS IN DER SPRACHE**

Wenn die Sprache selber sexistisch ist

12 – 13 ● **TIPPS GEGEN SEXISMUS**

Wie Sie sich im Alltag gegen Sexismus wehren können

14 – 17 ● **ROUND TABLE**

Expertinnen diskutieren über Sexismus

18 – 20 ● **INTERNES**

Erfolgreiche Kampagnen und weitere News rund um die Frauenzentrale

21 ● **ZÜRCHERIN DES QUARTALS**

Lisa Chuma, die Brückenbauerin

22 – 23 ● **PROSTITUTION**

Zwei Meinungen, die unterschiedlicher nicht sein könnten

24 – 27 ● **RÜCKSCHAU**

Höhepunkte der ersten Jahreshälfte in Bildern

28 ● **KOLLEKTIVMITGLIEDER**

Die Frauenloge «Felix und Regula» stellt sich vor

29 ● **VORSCHAU**

Das erwartet unsere Mitglieder im zweiten Halbjahr 2016

30 ● **LESERINNEN-BRIEFE**

Was unsere Mitglieder beschäftigt hat

31 ● **ANLÄSSE KOLLEKTIVMITGLIEDER**

Spannende Anlässe für Frauen im Kanton Zürich

IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN

Frauenzentrale Zürich
Am Schanzengraben 29, 8002 Zürich
Tel. 044 206 30 20, Fax 044 206 30 21
E-Mail: zh@frauenzentrale.ch
www.frauenzentrale-zh.ch

REDAKTION UND PRODUKTION

Sandra Plaza
REDAKTIONSKOMMISSION
Andrea Gisler, Susanna Häberlin, Sandra Plaza
TITELBILD
Lisa Chuma. **Fotografin:** Frederike Asael

LAYOUT – Alexandra Eggenberger

KORREKTORIN – Brigitte Müller

FOTOS – Susanne Oberli

DRUCK – Brändle Druck AG

MITGLIEDERMAGAZIN DER FRAUENZENTRALE

Spendenkonto: PC 80-4343-0

Editorial

Der Begriff «Sexismus» hat es schwer. Viele scheuen sich, das Wort nur schon in den Mund zu nehmen. Wer Sexismus thematisiert, läuft Gefahr, in die feministische Mottenkiste geworfen zu werden. Sexismus ist nicht weniger verbreitet als früher. Weil er heute subtiler daher kommt, wird er oft gar nicht als das wahrgenommen, was er ist: als Diskriminierung von Menschen aufgrund des Geschlechts. Sexismus widerspiegelt gesellschaftliche Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse. Es liegt deshalb auf der Hand, dass Frauen deutlich stärker betroffen sind.

Sexismus ist kein Randphänomen, er ist alltäglich. Der Hashtag #aufschrei löste im Jahr 2013 eine regelrechte Lawine aus. Tausende von Frauen berichteten über Bemerkungen und Übergriffe, denen sie in ihrem Alltag ausgesetzt sind. Mit diesem Bulletin möchten wir dazu beitragen, die Debatte über Sexismus anzustossen und zu vertiefen. Die Fachfrauen, die am Runden Tisch über Sexismus diskutiert haben, sind sich einig: Es braucht mehr Sensibilisierung.

Weil ein Aufschrei nicht genügt, werden wir das Thema Sexismus auch an unserer Frauentagung am 5. November in einem der Workshops aufgreifen. Die Tagung an der Universität Zürich richtet sich an Frauen, die weiter kommen möchten, sei es in der Politik oder in der Arbeitswelt. Nehmen Sie teil, profitieren Sie von einem gehaltvollen, vielfältigen Programm und erweitern Sie Ihr Netzwerk.




ANDREA GISLER
Präsidentin

UNSERE VISION ein gewaltfreies Frauenleben.

Unsere Grundhaltung gegenüber sexueller Gewalt

Sexuelle Gewalt ist Machtmissbrauch mittels Sexualität. Wir sind überzeugt, dass sexuelle Gewalt ihren Ursprung in den gesellschaftlichen Machtverhältnissen zwischen Mann und Frau hat. Wir sehen sexuelle Gewalt als gesellschaftliches Phänomen, das individuell erlebt und erlitten wird. Sexuelle Gewalt geschieht in allen Lebensbereichen und nimmt unterschiedliche Formen an.

Wir sind auf Ihre Unterstützung angewiesen.

IBAN CH28 0900 0000 8004 4005 3

Postkonto 80-4405-3



www.frauenberatung.ch

Tel. 044 291 46 46

info@frauenberatung.ch

frauenberatung : sexuelle gewalt

Anerkannte Opferberatungsstelle des Kantons Zürich
für sexuelle und häusliche Gewalt – Fachstelle Frauenberatung sexuelle Gewalt.
Kollektivmitglied der Frauenzentrale.

20 Jahre Gleichstellungsgesetz: Die Schweiz ist noch nicht am Ziel

Auch 20 Jahre nach der Einführung des Gleichstellungsgesetzes ist die Forderung nach gleichem Lohn für gleiche Arbeit nicht erfüllt. Noch immer verdienen Frauen weniger als Männer. Gemäss dem Bundesamt für Statistik (BFS) betrug die Lohnungleichheit 2012 in der Privatwirtschaft 18,9 Prozent, im öffentlichen Sektor 13,6 Prozent. Ein Teil dieser Lohndifferenz lässt sich erklären, etwa mit Unterschieden bei Bildung und Dienstjahren. Fast 40 Prozent des Unterschieds sind hingegen nicht begründbar. Kritiker monieren, dass die Lohndiskriminierung verschwinden würde, wenn beim Lohnvergleich weitere Faktoren berücksichtigt würden. Doch eine im November veröffentlichte Studie der Universität St. Gallen kommt zum Schluss, dass ein erheblicher Teil der Lohnunterschiede auch mit zusätzlichen Faktoren unerklärbar bleibt. **Quelle: www.admin.ch**

Lohndiskriminierung: Schuhhersteller Birkenstock muss nachzahlen



Die Arbeiterinnen beim Schuhhersteller Birkenstock haben beispielhaft demonstriert, dass es sich lohnt, gegen Lohndiskriminierung vorzugehen. Jahrelang zahlte der Schuhhersteller Birkenstock in Neustadt den Arbeiterinnen in der Produktion weniger als ihren männlichen Kollegen – trotz gleicher Arbeit. Im Herbst 2012 wurde die Ungleichbehandlung bekannt und Thema einer

Betriebsversammlung. Nicht ohne Konsequenzen: Seit Ende 2012 erhalten alle Beschäftigten in der Produktion den gleichen Lohn. Nur das Geld, das den Frauen in den Jahren davor vorenthalten worden war, bekamen sie nicht nachgezahlt. Dagegen klagte eine von ihnen. Sie verlangte für die Jahre 2009 bis 2012 rund 9230 Euro brutto – so hoch war der Unterschied zwischen ihrem Entgelt und dem ihrer männlichen Kollegen in diesen vier Jahren. Ausserdem pochte sie auf eine Entschädigung wegen Diskriminierung. Für die inzwischen 51-Jährige hat es sich gelohnt: Die Richter sprachen ihr neben den 9230 Euro brutto plus Zinsen 6000 Euro Entschädigung zu. Dabei berücksichtigten sie, dass die Frauen über Jahre hinweg vorsätzlich benachteiligt worden waren.

Quelle: www.frauensicht.ch

Trend in Europa: Geldstrafen für Freier

Während in der Schweiz die Prostitution immer noch liberal behandelt wird, verabschiedete die französische Nationalversammlung erst kürzlich ein neues Gesetz zur Bekämpfung der Prostitution. Die zentrale Massnahme ist dabei die Strafandrohung für Freier: Künftig droht ihnen beim Besuch von Prostituierten eine Geldstrafe von 1500 Euro. Das neue Gesetz sieht auch Hilfen für Prostituierte vor, die das Gewerbe verlassen wollen. Nach rund zweieinhalbjähriger Debatte ist Frankreich damit bereits das fünfte europäische Land, welches das Aufsuchen von Prostituierten unter Strafe stellt. Auch in Holland gilt seit Ende Mai eine neue Regelung. Freier, die mit einer Zwangsprostituierten verkehren, sollen strafrechtlich verfolgt werden, wenn es deutliche Anzeichen gibt, dass die Frau zu dieser Arbeit gezwungen wird. Als Beispiele wurden Spuren von Misshandlungen genannt oder wenn sehr junge Mädchen in einem Kellerverschlag arbeiten.

Deutsche Frauen fordern: «NEIN-heisst-NEIN»

Der Prozess um die mutmassliche Vergewaltigung von Model Gina-Lisa Lohfink hat den letzten Anstoss gegeben für eine grosse Reform des Sexualstrafrechts. Das Model wurde 2012 beim Sex mit zwei Männern gefilmt, der laut ihrer Aussage nicht einvernehmlich stattfand. Auf den Aufnahmen ist klar zu erkennen, dass Lohfink mehrmals versucht, den jungen Mann wegzustossen, und deutlich hörbar sagt: «Nein, hör auf.» Trotzdem: Das Video reichte vor Gericht nicht als Beweismittel für eine Vergewaltigung aus. Im Gegenteil, plötzlich stand Lohfink am Pranger: Sie hätte wegen Falschbeschuldigung der beiden Männer 24000 Euro Strafe bezahlen sollen. Dies sorgte für grosse Empörung und heisse Debatten in Deutschland. Nun soll es künftig «Nein heisst nein» heissen – ein Grundsatz, den Feministinnen und Frauenorganisationen schon lange fordern. Und vielleicht ist es gut, dass gerade das Model mit den operierten Brüsten und den wasserstoffblonden Extensions die Debatte ausgelöst hat. Weil das sexuelle Selbstbestimmungsrecht eben nicht nur für die gilt, die brave Kleider tragen, sondern für jede Frau – unabhängig von Aussehen, Auftreten und Alter. Genauso wie Männern vorangegangener einvernehmlicher Sex noch lange nicht das Recht gibt, eine betrunkene, vielleicht sogar mit K.-o.-Tropfen betäubte Frau gegen ihren erklärten Willen zu vergewaltigen.



Zentrum für Psychosomatik mit frauenspezifischen Behandlungen

Mit der Eröffnung eines neuen Zentrums für Psychosomatik im Herzen von Zürich bietet das Sanatorium Kilchberg Patienten und Patientinnen Behandlungen an zentraler Lage. Neben einem Theorie-Angebot für Menschen mit Depressionen, Angst- oder Essstörungen, stressbedingten Erkrankungen und Schlafstörungen behandelt das Zentrum auch frauenspezifische Erkrankungen – vor allem im Zusammenhang mit Lebensübergängen wie Pubertät, Schwangerschaft, Wochenbett und Menopause. Das Zentrum wurde zwar erst im März 2016 eröffnet, läuft aber schon seit September 2015. Und das neue Angebot in der Nähe des Paradeplatzes scheint nachgefragt zu werden. Denn das Zentrum ist mit dem neuen Konzept sehr gut unterwegs. **Zentrum für Psychosomatik**, Selnastrasse 6, Zürich, www.sanatorium-kilchberg.ch



«Lohnmobil» in Zürich: Mütter verdienen weniger

In der Ausstellung «Lohnmobil», die im Mai und Juni in Zürich und Winterthur zu sehen war, wurden verschiedene Aspekte der Lohnungleichheit auf spielerische Weise thematisiert. Es ging dabei um Berufswahl und Rollenbilder, um Altersvorsorge und Rente sowie um Familie und Beruf. Auf dem Programm standen auch Begleitveranstaltungen wie Kurzberatungen für das nächste Lohngespräch, ein Improvisationstheater und Workshops zum kostenlosen Lohnüberprüfungsinstrument «Logib» des Bundes. Bei der Eröffnung der Wanderausstellung auf dem Zürcher Hechtplatz präsentierte der Kanton Zürich

eine neue Studie. Nicht so sehr das Geschlecht, sondern vielmehr die Mutterschaft sei für die Lohnunterschiede verantwortlich, sagte Regierungsrätin Jacqueline Fehr (SP). Die Löhne der Mütter erholen sich nach der Babypause nicht mehr. Für ledige Frauen beläuft sich der Lohnunterschied zu Männern über das gesamte Erwerbsleben auf etwas mehr als 5 Prozent, für Verheiratete auf rund 25 Prozent. Die Familiengründung kollidiere bei der Frau mit der für die Karriere- und Lohnentwicklung entscheidenden Phase zwischen dem 30. und 40. Lebensjahr, heisst es in der Studie. Als Nachteile auf dem Arbeitsmarkt erweisen sich die Mutterschaft, die damit einhergehenden Erwerbsunterbrüche, die Arbeitszeitreduktion und die geringere zeitliche Flexibilität.

GRATULATION!

Der gemeinnützige Frauenverein Rüslikon, Kollektivmitglied der Frauenzentrale, feierte im Juni dieses Jahres sein 125-jähriges Bestehen mit einer Jubiläumsausstellung im Ortsmuseum. Die Ausstellung zur Tätigkeit des Frauenvereins dokumentierte, was diese aktiven Frauen geleistet haben.

Geburtstag feiert auch der Verein Frauenstadtrundgang. 1991, als alles begann, bestand das Kernteam aus fünf Studentinnen der Universität Zürich, die im Rahmen eines freien Tutorats den ersten Rundgang planten. Heute engagieren sich rund 25 Frauen im Verein.



Marie Heim-Vögtlin: Ehre für Europas erste Frauenärztin

Zu ihrem 100. Todestag gibt die Post eine Sonderbriefmarke mit dem Portrait von Marie Heim-Vögtlin heraus. Gewürdigt wird damit die erste Frau, die an der Universität Zürich Medizin studieren und doktorieren konnte. Marie Heim-Vögtlin müsse einen festen Willen sowie Durchsetzungsvermögen gehabt haben, schreibt die Universität Zürich. Als erste Schweizerin habe sie sich 1868 an der Universität Zürich im Fach Medizin eingeschrieben. Und dies nur vier Jahre, nachdem Zürich nach Paris als zweite Universität in Europa Frauen zum regulären Studium zugelassen habe. Marie Heim-Vögtlin wurde 1845 als Tochter eines Pfarrers in Bözen AG geboren. Sie wollte Medizin studieren, doch herrschte zu jener Zeit die Meinung vor, dass Frauen zu schwach seien, um ein Studium durchzustehen. Erst als ihr Vater intervenierte, erhielt sie die Zulassung zum Staatsexamen und später die Bewilligung zur Eröffnung einer Arztpraxis. Als erste Gynäkologin Europas gehörte sie 1901 zu den Mitbegründerinnen der Pflegerinnenfachschule in Zürich.



Sexismus betrifft uns alle – Frauen und Männer

Was bedeutet Sexismus? Wann kam der Begriff Sexismus auf? Wann ist eine Werbung sexistisch?
Gibt es Gesetze, die Sexismus in der Werbung regulieren?

TEXT

SANDRA PLAZA

Ausgelöst durch den Artikel der Journalistin Laura Himmelreich im Magazin «Stern», in welchem sie das Verhalten des FDP-Politikers Rainer Brüderle als sexistisch bezeichnete, erfuhr die Sexismus-Debatte 2013 grosse mediale Aufmerksamkeit. Innerhalb von drei Tagen veröffentlichten auf Twitter unter dem Schlagwort ‚Aufschrei‘ über 60 000 Frauen ihre alltäglichen Erfahrungen mit Sexismus.

Geschichte des Begriffs

Ursprünglich wurde der Begriff Sexismus in den 1960er-Jahren in der US-amerikanischen Frauenbewegung als Analogie zu Rassismus eingeführt. 1976 hielt er durch das Buch von Marielouise Janssen-Jurreit «Sexismus: Über die Abtreibung der Frau» Einzug in den deutschen Sprachgebrauch. Anfang der 1990er Jahre, wurde die Sexismusdefinition erweitert. Zusätzlich zur untergeordneten gesellschaftlichen Position von Frauen wurde die Diskriminierung gegenüber Lesben, Schwulen, Transgender und Intersexuellen diskutiert.

Definition von Sexismus

Sexismus bezeichnet jede Form der Diskriminierung von Menschen aufgrund ihres Geschlechts sowie die diesem Phänomen zugrunde liegenden Geschlechterrollen. Sexismus bezieht sich aber auch auf gesellschaftlich erwartete geschlechtsspezifische Verhaltensmuster (Geschlechterstereotype), wobei Männer eine privilegierte Position haben (Patriarchat) und deshalb primär Frauen als von Sexismus betroffen gelten.

Sexistische Werbung

Wie tief Sexismus in der Gesellschaft verankert ist, zeigt sich in der Werbung.



Verdrängt wird bei sexistischer Werbung wie unterschiedlich Frauen sind, dass manche Frauen manchen Männern ähnlicher sind als anderen Frauen, dass Heterosexualität nicht die einzige Form von Begehren ist. Sexismus in der Werbung verfestigt auch hierarchische Geschlechterpolarität zwischen Mann und Frau – macht Männer zu Subjekten und Frauen zu Objekten und stärkt die Dominanz von heterosexuellen Männern. Zudem ist die Verknüpfung von Sexismus mit der Idealisierung von gesunden, schönen und jungen Körpern, wie wir sie täglich in beinahe allen Werbebotschaften sehen, zentral. Die Kunstkörper der Werbung vermitteln Leistungs- und Konsumideale. Sie zelebrieren Perfektion. Es gibt aber auch Ausnahmen. So gibt es immer mehr Unternehmen, die Werbung zeigen, mit denen Konsumenten und Konsumentinnen sich in ihrer Verschiedenartigkeit identifizieren können, zum Beispiel die Kosmetikfirma «Dove». In Werbungen, die dieser Haltung entsprechen, werden Personen gezeigt, deren Körper kaum

digital verändert wurden, die keine Models sind, sondern durch ihre Persönlichkeit oder gerade durch ihre Durchschnittlichkeit auffallen. Eine der ersten Stimmen von Seiten der Kosmetikindustrie, die sexistische Werbebotschaften kritisierte und im Gegenzug Vielfalt, Respekt und Selbstwertschätzung unterstrich, war die Kosmetikfirma The Body Shop Anfang der 90er-Jahre. Plakate von dicken Barbies zeigten den Zusammenhang zwischen weiblichen Körperbildern, Zufriedenheit und dem Selbstwertgefühl von Frauen.

Aktuelle Situation in der Schweiz

Auch die Politik beschäftigt sich mit Sexismus. 2012 fragte Nationalrätin Yvonne Feri den Bundesrat in einer Interpellation an, was er gegen die weit verbreitete sexistische Werbung zu tun gedenke. Dies war der erste Vorstoss, nachdem 2006 die Motion «Verbot von geschlechterdiskriminierender und sexistischer Werbung» von Doris Stump gescheitert war. Der Bundesrat war damals wie heute der Meinung, dass

sich die Praxis der Selbstregulation mit der Lauterkeitskommission bewährt habe und es nicht notwendig sei, gesetzgeberisch tätig zu werden. Deshalb gibt es bis heute keine explizit gesetzlichen Regulierungen auf nationaler Ebene, welche sexistische Werbung verbieten. Die einzigen Regulierungen bezüglich Werbung betreffen die Zeitungs- und Zeitschriftenwerbung, welche durch das Bundesgesetz über den unlauteren Wettbewerb (UWG) geregelt ist, und die Radio- und Fernsehwerbung, welche zusätzlich im Bundesgesetz über Radio und Fernsehen (RTVG) verankert ist. In beiden Gesetzen wird diskriminierende Werbung aber nicht erwähnt.

Einige Städte und Kantone haben reagiert und sind von alleine aktiv geworden im Bereich der geschlechterdiskriminierenden Werbung. So hat der Kanton Waadt 2012 eine Motion für ein Gesetz gegen sexistische Werbung angenommen. Der Regierungsrat wurde beauftragt, ein neues Gesetz zu erarbeiten. Auch in verschiedenen deutschsprachigen Städten gibt es Gesetze gegen diese Art der Werbung. Der Kanton Basel-Stadt hat die Frage 2011 in seine Plakatverordnung integriert. Er wurde durch die Massnahmen der Stadt Zürich inspiriert, die seit 2008 ein bewährtes System hat: Wer ein Plakat auf öffentlichem Grund aufhängen will, benötigt eine Bewilligung der Stadt Zürich. Wenn eine Einschätzung notwendig ist, ob ein Plakat sexistisch ist, wird die Fachstelle für Gleichstellung kontaktiert. Der Vorsteher des Hochbaudepartements entscheidet nach diesem Austausch, ob ein Aushangverbot erlassen wird.

Quellenangabe:

- Thea Rytz, lic.phil.hist. (2009): **Die schönen Monster – Wann ist Werbung sexistisch?**
- www.sexismus.ch (2015, TERRE DES FEMMES Schweiz.)
- www.gender-glossar.de

Praktikable Tipps gegen alltäglichen Sexismus

TEXT

URSULA WUNDERLIN

Fast alle Frauen erleben Sexismus im Alltag. Die einen nehmen es bewusst wahr, andere weniger. Die Bewussten fühlen sich zum Teil verärgert, verletzt oder sogar ohnmächtig. Dies zu Recht, denn Sexismus ist die pauschalisierende Bewertung von Frauen aufgrund ihres Geschlechts. Ihre individuellen Fähigkeiten und Leistungen werden dabei ignoriert. Die Zuweisung auf eine weibliche stereotypische Geschlechterrolle etabliert immer wieder aufs Neue eine Geschlechterordnung, in der die Frau nicht als handelndes Subjekt, sondern als erdulndes Objekt wahrgenommen wird. Für einen respektvollen Umgang miteinander ist es wichtig, sexistisches Verhalten zu stoppen und anzügliche Äusserungen anzusprechen (www.facebook.com/hashtag/aufschrei).

Es folgen einige Tipps, wie frau aktiv, spielerisch und bestimmt gegen Sexismus, d.h. die Erhöhung des männlichen über das weibliche Geschlecht, eintreten kann.

- Nicht lächeln, sondern **Ernsthaftigkeit** an den Tag legen – auch ohne Worte gut anwendbar. Dies stärkt die eigene Würde und lässt einen besser mit der Angst, als Spielverderberin dazustehen umgehen.
- Weder zu- noch miteinstimmen, wenn wieder einmal erzählt wird, wie Frauen sind. Lieber über die **Leistungen von Frauen reden** (<http://www.fembio.org/>) oder das Engagement einer Frauenorganisation für die heutige Gesellschaft (<http://www.ekf.admin.ch/>) thematisieren.
- **Umkehrung der stereotypischen Aussage** hilft beim Aufzeigen von Diskriminierung: «Wenn Männer Väter we-

den sollten sie auf die persönliche Karriere verzichten, denn sonst leidet das Kind sehr darunter.»

- Nicht schweigend danebenstehen, wenn eine Frau Sexismus ausgesetzt ist. Rückendeckung durch Umlenkung der Aufmerksamkeit geben, indem ein Gespräch mit der bedrängten Frau begonnen wird. Überhaupt ist sich mit **Gleichgesinnten zu solidarisieren** eine erfolgreiche Strategie.
- **Sich auf keinen Fall rechtfertigen.** Fragen stellen zwingt das Gegenüber, sich zu erklären: „Finden Sie es gerecht, dass eine Kollegin für die gleiche Arbeit weniger verdient als ihr Kollege?“, „Sollten nicht die Leistungen einer Person im Vordergrund stehen?“.
- Unbedingt **Grenzen setzen und deren Einhaltung einfordern**, weil sonst eine unangenehme Spirale in Gang gesetzt wird. Dies ruhig und bestimmt zum Ausdruck bringen: „Ich finde die Bemerkung unangebracht“ oder „Könnten Sie bitte etwas Abstand nehmen, danke“.
- Sich entziehen durch Kontaktabbruch, Wechseln des Zugabteils, suchen einer neuen Stelle etc. **Sich vor frauenverachtenden Menschen zu schützen** ist zwingend, um als Frau die eigenen Talente und Träume entfalten und verwirklichen zu können.
- Der **Austausch mit anderen Frauen und Männern** über ihre Strategien gegen alltäglichen Sexismus ist lohnenswert. Es stärkt nicht nur das eigene Rückgrat, sondern fördert auch die Wahrnehmung für ein Miteinander ohne abwertende Äusserungen und Verhalten.

Wann haben Sie zuletzt Sexismus erlebt?

Die Frauenzentrale wollte von Frauen verschiedenen Alters wissen:

1) Was ist für Sie Sexismus? 2) Wann bzw. in welcher Form haben Sie zuletzt Sexismus erlebt?



Julia Bärtschi, 27, Lehrerin

1. Wenn ich nicht nach dem beurteilt werde, was ich mache, sondern wie ich es als Frau mache. Das verunsichert mich, was mich wiederum ärgert und mir unangenehm ist.
2. Bei meiner Arbeit als Schreibberaterin habe ich schon Sprüche gehört wie: «Zu dir kommen sicher viele zum Unterricht, wenn sie dich am Tisch sehen.»

Janine, 33, Sozialarbeiterin

1. Sexismus ist für mich, wenn Arbeitgeber Frauen nicht einstellen, weil sie irgendwann schwanger sein könnten, weil sie schwanger sind oder weil sie wieder schwanger werden könnten.
2. Ich bin überzeugt, dass Frauen bei ihrer Arbeit weniger gefördert und weniger gut bezahlt werden als Männer. Meine Arbeitskollegin hatte mündlich einen Vertrag vereinbart. Als der Arbeitgeber erfuhr, dass sie schwanger ist, wollte man sie nicht mehr einstellen. Sie ging rechtlich gegen den Arbeitgeber vor und bekam zum Schluss eine Stelle in einer anderen Abteilung – und dies nur auf Druck von der Fachstelle für Gleichstellung von Frauen und Männern der Stadt Zürich.



Gülizar Cestan, 49, Projektleiterin

1. Wenn der Mensch nicht als Mensch respektiert wird... und nur eine Objektivierung aufgrund des Geschlechtes oder der sexuellen Orientierung, Klischees und Vorurteilen etc. erfolgt.
2. Vor ein paar Minuten – denn Sexismus passiert leider immer und überall. Als Sexismus empfinde ich beispielsweise, wenn ich auf meine Bemerkung, das sei jetzt aber sexistisch, die Antwort erhalte, ich solle nicht so zickig, mimosenhaft, übersensibel, feindselig, prüde, feministisch (!) sein bzw. reagieren. Es sei schliesslich nur gut und ritterlich gemeint oder als Kompliment und Anerkennung gedacht und gesagt ...

Kata, 44, kaufmännische Angestellte

1. Sexismus ist für mich, wenn Menschen in Rollen gedrängt werden. Frauen als liebliche, sanfte und gutmütige Wesen gesehen werden. Männer als härtere und aggressivere Menschen. Solche Pauschalisierungen bringen nichts.
2. Während der Europameisterschaft, als sich alle darüber ausliessen, dass eine Frau es wagte, ein Spiel zu kommentieren.

Concha Medeiros, 67, pensioniert

1. Sexismus gibt es, solange es Machos gibt, die Frauen als das schwächere Geschlecht sehen.
2. Ich bin kinderlos und ledig. Egal, ob Familie oder Kollegen – jeder scheint ständig darüber reden zu wollen. Ledig bedeutet für viele, dass man keinen Mann findet, weil man schwierig ist. Kinderlos als Frau und ein gutes Leben? Unvorstellbar für viele – Männer wie Frauen.

IHRE MEINUNG INTERESSIERT UNS!

Schreiben Sie uns Ihre Meinung zum Thema Sexismus - vielen Dank!

Am liebsten via Mail an:
zh@frauenzentrale.ch



Nathalie, 20, Maturandin

1. Stereotypisches Denken und somit Diskriminierung von Frauen, Homosexuellen, aber auch Männern. In unserer Gesellschaft wird von den Frauen erwartet, dass sie sich für Kosmetik und Kochbücher interessieren. Sobald man zum Beispiel skatet oder sich für «männliche» Hobbies etc. interessiert, gilt man gleich als Kampfliebe.
2. Für viele scheint die Rolle der Frau irgendwann bei Kindern und Haushalt zu enden. Diese Auffassung teilen viele, das finde ich schlecht. Ich

glaube, solange man Frauen als «mütterliche» Wesen ansieht, werden sie auch beim Job weniger beachtet.

Nadja, 20, Maturandin

1. Wenn man nur auf das Äusserliche reduziert wird. Mehrheitlich Frauen, die vor allem bei Werbungen etc. mehr Objekt als Frau sind. Sex sells.
2. Ich muss mir praktisch täglich sexistische Sprüche, vor allem Bemerkungen wegen meinem blonden Haar anhören. Klar weiss ich, dass diese oft nicht ernst gemeint sind. Manchmal

nehme ich es trotzdem persönlich. Einmal musste ich den Einkauf eines Kunden einpacken. Er musste dann noch etwas im Laden holen, das er vergessen hatte. Als er sah, dass ich noch nicht fertig eingepackt hatte, meinte er nur: «Die Blond brucht ja eh na länger.» Wo mich Sexismus auch aufregt, ist in den sozialen Medien. An sich stört es mich nicht, dass beispielsweise auf Instagram Mode-Bloggerinnen oder grosse Stars wie die Kardashian-Family halb-nackte Bilder veröffentlichen, denn es ist schön, wenn eine Frau sich in ihrem Körper wohlfühlt und zu ihrem Körper steht. Aber auf den jungen Teenie Girls lastet mit diesen Bildern und solchen Vorbildern ein riesiger Druck. Sie denken, um beliebt zu sein, muss man sich ausziehen. Mit Badehose und sexy Posen kommt man zu mehr «likes» auf einem Bild. Da junge Frauen oft Bestätigung suchen, ist der Weg mit seinem eigenen Körper über Social Media am einfachsten.»

Barbara Ruloff, 40, HR-Fachfrau

1. Wenn Männer oder Frauen aufgrund ihres Geschlechts diskriminiert werden.
2. Die meisten Männer verneinen die Lohndiskriminierung der Frauen, trotz zahlreicher Studien. Und die anderen finden, weniger Lohn sei in Ordnung, weil Frauen häufiger fehlen und irgendwann sowieso höchstens noch Teilzeit arbeiten.

Regula Berther, 23, Studentin Krankenschwester

1. Sexismus ist, wenn unwürdige Witze über ein bestimmtes Geschlecht, über Männer, Frauen, Schwule etc. erzählt werden und niemand sagt etwas oder wehrt sich dagegen.
2. Ganz allgemein finde ich viel Werbung schlecht und sexistisch. Dass Frauen immer auf das Äussere reduziert werden, nervt. Ich verstehe nicht, dass im «Blick» immer noch eine nackte Frau zu sehen ist, die ihren Berufswunsch äussert. Ist das nicht sexistisch? Warum stört das im Jahr 2016 immer noch niemanden?

Irene Steiner, 47, Pflegerin

1. Sexismus ist für mich, wenn das Verhalten von Menschen nach dem Geschlecht definiert wird. Und wenn jemand aufgrund des Geschlechts diskriminiert wird. Sozusagen als Pendant zum Rassismus, wo Rassen diskriminiert werden.
2. Wenn ich sehe, wie mein Mann von Frauen und Männern bewundert wurde, als er nach der Geburt unseres Kindes nur noch 80 Prozent arbeitete, bin ich fassungslos. Ich wurde in meinem Leben noch nie so bewundert. Ich kann nicht mehr hören, was ich mir da für einen tollen Mann geangelt habe.



Anna Baumann, 25, Medizin-Studentin

1. Sexismus ist für mich die bewusste Missachtung und Erniedrigung aufgrund des biologischen Geschlechts.
2. Häufig kommt es vor, dass ich Patientinnen/Patienten befrage, untersuche und berate. Am Ende des Gespräches wenden sie sich dann an meinen Mitstudenten und fragen: «Und Sie, Herr Doktor, was meined Sie? Het dSchwöster recht?»

Nicht nur mitgemeint, sondern direkt angesprochen

Sexismus zeigt sich in vielen Lebensbereichen, so auch in der Sprache. Was ist eine sexistische Sprache respektive ein sexistischer Sprachgebrauch? Was hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert? Ein Gespräch mit der Professorin Dr. Eva Lia Wyss, die zusammen mit der Interviewerin vor 30 Jahren ein Buch über das Thema geschrieben hat.

INTERVIEW

SUSANNA HÄBERLIN

Vor fast 30 Jahren haben wir geschrieben: «Sprache dient nicht nur als Kommunikationsmittel, sondern vermittelt auch massgeblich unsere Weltanschauung.»

Stimmst du dem heute noch zu?

Heute würde ich es anders formulieren, denn Sprache ist nicht auf Ideologie aufgebaut. Jede Sprache hat aber eine Entstehungsgeschichte. Man sieht einer Sprache an, was für die Menschen, die sie sprechen, wichtig ist, welche Normen sie haben.

Welche Normen offenbart die deutsche Sprache?

Interessant ist, dass es absolut undenkbar ist, einen Mann mit einer weiblichen Form anzusprechen, es ist ein absolutes No-Go. Umgekehrt ist es völlig normal, eine Frau mit einer männlichen Form zu bezeichnen. Weitere Normen offenbart der Wortschatz, wenn man sich fragt: Wofür gibt es Wörter und wofür eben gerade nicht?

Kannst du ein Beispiel nennen?

Ein typisches Beispiel sind die Unter-

schiede bei der Anrede für Frauen und Männer. Im Deutschen existiert das Wort «Fräulein» als Bezeichnung und Anredeform für eine unverheiratete Frau. Für einen unverheirateten Mann gibt es kein spezielles Wort, mit dem wir ihn ansprechen würden. Bei Frauen hat das Merkmal «verheiratet» oder «unverheiratet» offenbar eine andere gesellschaftliche Relevanz als bei Männern.

Hatte. Das Wort «Fräulein» ist doch nicht mehr üblich. Da hat sich schon einiges geändert im Alltagssprachgebrauch.

Teilweise. In Deutschland höre ich öfters das Wort Fräulein. Es haben sich auch die Doppelformen der Personenbezeichnungen (Juristinnen und Juristen) viel weniger durchgesetzt als in der Schweiz. Es gibt einzelne Lebens- oder Arbeitsbereiche, wo weibliche Formen üblich sind, im akademischen Bereich etwa oder in eher linken oder Frauenmilieus, aber deutlich weniger stark als in der Schweiz. Was mir vor allem auffällt: Viele Frauen bezeichnen sich auch selber mit männlichen Formen, sie sagen: «Ich bin Student» oder «Ich als Autofahrer ...».



PROFESSORIN DR. EVA LIA WYSS

Wir haben argumentiert, dass es wichtig sei, die weiblichen Formen zu benutzen, um Frauen sichtbar zu machen.

Ziel war ja damals, die weiblichen Formen zu gebrauchen, vor allem auch in Stellenausschreibungen im Zusammenhang mit der Gleichstellung in der Arbeitswelt. Forschungen in den 1990er-Jahren haben wissenschaftlich erhärtet, was wir schon vorher behauptet haben: Wenn nur männliche Formen stehen, stellen sich die meisten Lesenden einen Mann vor. Bei Doppelformen, egal welche Schreibweise, ob Splitting oder Gross-I, ist die sogenannte «kognitive Repräsentation» offener, es ist wahrscheinlicher, sich auch eine Frau vorzustellen. Und – was weit wichtiger ist – die Frau selbst, die die Stellenausschreibung liest, fühlt sich mitgemeint und angesprochen.

Wenn das nun wissenschaftlich abgesegnet ist: Wieso haben sich die Doppelformen nicht überall konsequent durchgesetzt?

Die Doppelformen gelten als stilistisch unschön, sie sind in einem längeren Text unpraktisch und dienen der Funktionalität des Textes nicht immer. Das ist der Grund, wieso sie nicht konsequenter gebraucht werden. Der andere hat damit zu tun, dass der aktuelle gesell-



ÜBUNG MACHT DIE MEISTERIN

Vorstandsfrau Susanna Häberlin studierte in den 1980er-Jahren an der Universität Zürich deutsche Sprachwissenschaft und schrieb zusammen mit zwei Kommilitoninnen einen Ratgeber für einen nichtsexistischen Sprachgebrauch. «Übung macht die Meisterin» enthält viele Beispiele und Formulierungen für einen frauenfreundlichen Sprachgebrauch. Das Thema wurde vor 30 Jahren heftig diskutiert, heute sind einige der Vorschläge etabliert, z.B. das Nennen der weiblichen Form, wenn eine Frau gemeint ist («Sehr geehrte Kundinnen und Kunden» oder «Stadtpräsidentin Corine Mauch»). Die damalige Ko-Autorin Eva Lia Wyss hat die Sprachwissenschaft zum Beruf gemacht und ist heute Professorin an der Universität Koblenz. Ihre Forschungsschwerpunkte sind unter anderem Werbung, Mediensprachgebrauch sowie Sprache und Geschlecht.

Susanna Häberlin, Rachel Schmid, Eva Lia Wyss (1992): «Übung macht die Meisterin – Ratschläge für einen nichtsexistischen Sprachgebrauch». Frauenoffensive, München. (nur noch antiquarisch erhältlich)

schaftliche Gender-Diskurs in eine andere Richtung geht: Nicht die klare Zuschreibung – entweder Frau oder Mann – betonen, sondern das «Offen lassen des Geschlechtes» fördern. Linguistisch bedeutet das die Suche nach einer neuen generischen Form (also einer Form für beide Geschlechter), die wirklich neutral ist. Aktuell kursiert etwa die Form «Profess-x», die der Leserin überlässt, was sie für das x gedanklich einsetzt. Eine ähnliche Form hat übrigens schon die grosse linguistische Vordenkerin im deutschsprachigen Raum, Luise F. Pusch, Anfang der 1980er-Jahre propagiert.

Interessieren sich deine StudentInnen für solche Themen? Was wird heute in der Sprachwissenschaft geforscht und verhandelt?

Meine StudentInnen interessieren sich per se für Sprache, aber sie haben keinen funktional politischen Zugang. Grundsätzlich sollte sich die Sprachwissenschaft ja auch heraushalten aus ideologischen Debatten, sie soll beschreiben, nicht werten. Aber Wissenschaft hat auch eine gesellschaftliche Verantwortung, sie kann

etwa sensibilisieren für Zusammenhänge. Ein sprachlicher Diskurs kann harmlos beginnen, aber sich beispielsweise zu einer rassistischen Haltung auswachsen. Umgekehrt verändern soziale Bewegungen immer auch den Diskurs. Die politischen Veränderungen der 1960er-Jahre in den USA führten dazu, dass Begriffe wie Nigger/Neger heute nicht mehr gebraucht werden.

Welchen Einfluss haben die Medien auf den Sprachgebrauch?

Vieles hat sich verändert. Die Definitionshoheit der traditionellen Massenmedien nimmt laufend ab, sie werden verdrängt von den neuen Online-Medien. Hier sieht man einen deutlichen Effekt auf den Sprachgebrauch.

Facebook und Co. sind auf den ersten Blick nicht gerade frauenfreundliche Medien.

Die neuen Medien sind stark auf das Visuelle ausgerichtet. Auf der einen Seite ist der dominante Mainstream mit stark sexualisierten, stereotypen Bildern. Auf Facebook lassen sich aber auch interessante

Phänomene beobachten: Die Selbstinszenierung bietet die Möglichkeit, Neues auszuprobieren, auch androgyne Formen. Durch die Globalisierung bietet das Internet Zugang zu einer Vielfalt an Bildern, die eine grosse Bandbreite zeigt: Wie sieht Weiblichkeit aus in Brasilien oder in Japan? Dadurch entstehen neue Formen der Genderinszenierungen. Und eben auch die explizite Distanzierung von Stereotypen.

Wie sieht es in anderen gesellschaftlichen Bereichen aus, gibt es ähnliche Entwicklungen?

Die Fixierung auf den Körper ist überall dominant. Ausgerechnet im Sport, wo der Körper schon immer im Zentrum stand, lässt sich eine Angleichung zwischen Männern und Frauen beobachten: Nirgendwo sonst hat es so viele Männer mit langen Haaren und rasierten Beinen.

Andererseits: Stereotype Männer- und Frauenbilder sind sehr hartnäckig und überall sichtbar. Vor allem auch in der Werbung. Es ist schon erstaunlich, dass diese Klischees nach wie vor mehrheitlich akzeptiert werden.

SEXISTISCHE BOTSCHAFTEN

In der öffentlichen Diskussion zum Thema Sexismus wird primär debattiert, WIE Frauen dargestellt werden. Also um die Art, wie über Frauen im Vergleich zu Männern berichtet wird. So ist es beispielsweise sexistisch, Frauen und Mädchen lediglich als visuellen Blickfang einzusetzen oder zu suggerieren, Männer seien die Einzigen, die mit Feuer und Grillgut umgehen könnten. Sexismus ist aber mehr als die Abwertung, Beleidigung oder Verniedlichung eines Geschlechts. Man(n) muss sich immer auch fragen, OB im öffentlichen Diskurs alle Geschlechter berücksichtigt sind. Je nach Kontext ist das Weglassen eines Geschlechts ebenso sexistisch. Beispielsweise treten in der Werbung Männer nicht als Nutzer von Kleiderwaschmitteln auf. Oder wer klingelt in Werbungen an der Haustür, um einen Boiler zu reparieren? Eine Sanitärinstallateurin?

Ignorieren als Sexismus

Fakt ist: Frauen werden oft ignoriert – sowohl in Nachrichten, Zeitungen als auch in der Kultur. In Hollywood gehen noch immer sieben von zehn Filmrollen an Männer. Unter den Top Ten Hollywoodfilmen zwischen 2010 und 2013 findet sich nicht einer mit einem ausgeglichenen Geschlechterverhältnis. Bereits Kinderfilme weichen nicht von diesem patriarchalen Schema ab. Erst der 13. Trickfilm von Pixar und Walt Disney hatte eine Frau in der Hauptrolle (Engl. Brave, Dt. Merida). Wie sollen Mädchen so durch weibliche Hauptfiguren Vorbilder finden? In den Medien (Zeitungen, Radio und Fernsehen) kamen 2015 auf eine Nachricht über Frauen drei über Männer.

Jede zweite Frau wurde zugunsten eines Mannes weggelassen. Wieso ist es zulässig, so viel Realität täglich auszublenden? Verstehen wir bei einer solchen Geschlechter-Blindheit überhaupt, was in der Welt passiert? Wieso soll ich eine Zeitung lesen, die zu 75 Prozent über die Lebensrealität von Männern berichtet?

Neues Buch führt Diskussion weiter

Was da genau passiert und wie sich Sexismus im Alltag vermeiden lässt, bilanzieren verschiedene Fachleute im Buch «Sexistische Botschaften» (ab Herbst 2016). Besonderes Gewicht wird auf die Frage: Was ist sexistisch? gelegt. Diese Verständigung ist die Voraussetzung für einen neuen Grundkonsens über die Ächtung von Sexismus. Ohne effektive Massnahmen wird es nicht gehen. Es ist an der Zeit für neue Nachrichten, überraschende Filme, spannendes Radio und phantasievolle Werbung.

* Text von Dr. Christine Scheidegger, Politologin und Herausgeberin



Das ist sexistisch!

Werbung prägt bewusst und unbewusst, welche Bilder und Vorstellungen von Frauen/Männern, und Mädchen/Buben entstehen und welche Verhaltensweisen damit verbunden sind. Alle sind von sexistischer Werbung betroffen: Der Mann als Ernährer, die junge Frau als

shoppingsüchtige, die Frau als sexy Mama. Diese Rollenbilder schränken uns im Alltag ein. Zudem wirkt die vermittelte Perfektion einengend. In der Schweiz gibt es auf nationaler Ebene keine gesetzliche Grundlagen, die explizit geschlechterdiskriminierende Werbung

verbieten. TERRE DES FEMMES Schweiz hat einen alternativen Kriterien-Katalog erarbeitet, der als Leitfaden zur Beurteilung sexistischer Werbung dient.

Weitere Informationen:

www.terres-des-femmes.ch

www.sexismus.ch

1. Geschlechterklischees und Vorurteile

Frauen- und Männerdarstellungen in der Werbung bedienen häufig traditionelle Geschlechterklischees, die durch ständige Wiederholung eine normierende Funktion haben. Geschlechterklischees sind verkürzte, auf- oder abwertende Symbole historischer und gegenwärtiger Vorstellungen dessen, was wir als «weiblich» und «männlich» verstehen.

Beispiele: Frauen werden als zickig, schwierig und shopping-süchtig dargestellt. Männer als rational, unsensibel etc.. Oder der Mann ist Ingenieur, Techniker, Leader, die Frau Assistentin, Pflegerin oder Verkäuferin. Männer arbeiten, Frauen beschäftigen sich. Männer sind Familienernährer, Frauen sind Hausfrauen oder Zuverdienerinnen.



Fast so schön wie eine Frau. Tickt aber richtig.

IWC



2. Sexualisierung und Gewalt

Die sexualisierten Darstellungen von Frauen und Männern sind die sichtbarste Form der sexistischen Werbung. Vor allem Frauenkörper werden in der Werbung sexualisiert, indem sie als universell einsetzbares Werbeinstrument dargestellt und mit Konsumartikeln gleichgesetzt werden. Zunehmend kommt aber auch Männerkörpern diese Funktion zu. Gewalt wird insbesondere an Frauen als ästhetisch, cool und machtvoll dargestellt. Dabei wird Männern eine subtile Bereitschaft und Erlaubnis zu Gewalt erteilt, die als besonders «männlich» inszeniert wird. Demgegenüber werden Frauen zu Opfern gemacht, die Gewalt erleiden, in einer unterwürfig-passiven Position dargestellt oder sie fungieren als Objekt des Begehrens oder als Anheizerinnen von Gewalt.



3. Körper und Stilmittel

Werbung setzt gezielt Körperbilder ein, um damit Produkte zu bewerben. Diese Körperbilder entsprechen einem eng definierten Schönheitsideal für Frauen und Männer, oft sind sie künstlich bearbeitet oder verfälscht. Frauen werden dabei eher in das überschlankke, kindliche Schönheitsideal gedrängt, während für Männer eher das muskulöse Schönheitsideal gilt. Gleichzeitig wird vermittelt, dass jede Person ihren Körper bis zu einem gewissen Grad selbst gestalten kann, um dem vermeintlichen Ideal zu entsprechen: durch (extreme) Regulierung der Ernährung, (extremen) Sport oder ästhetische Chirurgie.



WEHREN SIE SICH!

In der letzten periodischen Überprüfung durch den UNO-Ausschuss für die Beseitigung der Diskriminierung der Frau (CEDAW) wurde die Schweiz 2008 für die fehlende Gesetzgebung zu geschlechterdiskriminierender Werbung kritisiert. Der Ausschuss forderte die Schweiz auf, stereotype Bilder und Einstellungen hinsichtlich der Rolle der Frau und des Mannes in Familie und Gesellschaft zu beseitigen. Dies sollte unter anderem durch gesetzliche, politische und bewusstseinsbildende Massnahmen erreicht werden.

Auch Sie können einen Beitrag dazu leisten, indem Sie Werbung kritisch betrachten und sich wehren:

BESCHWERDEN

- Unter www.faire-werbung.ch kann online eine Beschwerde bei der Lauterkeitskommission eingereicht werden. Die Lauterkeitskommission rügt Werbende im Falle von sexistischer Werbung. Die Beschwerde ist kostenlos.
- Briefe schicken an das Unternehmen, das für die Werbung verantwortlich ist. Auf der Webseite von TERRE DES FEMMES kann eine Vorlage heruntergeladen werden.
- Wer sich nicht beschweren mag, kann auch Beobachtungen an info@terre-des-femmes.ch schicken. TERRE DES FEMMES unterstützt Sie auch, wenn Sie eine Beschwerde bei der Lauterkeitskommission einreichen möchten.

ÖFFENTLICHER PRANGER

- Sexistische Werbung auf Facebook mit dem Hashtag #sexismus posten und das verantwortliche Unternehmen «taggen».
- Schicken Sie TERRE DES FEMMES eine Nachricht oder teilen Sie den Post auf deren Pinnwand: www.facebook.com/tdf.ch

«Die Sensibilisierung ist

Andrea Maihofer, Professorin und Leiterin des Zentrums Gender Studies an der Universität Basel, Natalie Trummer, Geschäftsleiterin TERRE DES FEMMES Schweiz, und Christine Bulliard-Marbach, Präsidentin der Lauterkeitskommission, über Sexismus.

INTERVIEW

ANDREA GISLER, SANDRA PLAZA

Was ist für Sie Sexismus?

Natalie Trummer: Für TERRE DES FEMMES Schweiz ist Sexismus eine systematische und verallgemeinernde Diskriminierung oder Herabsetzung einer Gruppe oder eines Individuums aufgrund des Geschlechts. Eine rechtlich verbindliche Definition gibt es nicht. Wir sind uns bewusst, dass wir den Begriff sehr weit fassen, haben aber damit gute Erfahrungen gemacht. TERRE DES FEMMES ist der Meinung: Solange wir Sexismus in der Gesellschaft haben, solange haben wir geschlechtsspezifische Gewalt. Mit dieser These arbeiten viele feministische Frauenorganisationen.

Andrea Maihofer: Die Bundesverfassung enthält das Verbot der Diskriminierung aufgrund des Geschlechts. Weiter kann man es nicht fassen. Nicht erwähnt in der Verfassung ist die Sexualität, die mit dem Geschlecht eng verbunden ist. Wichtig ist, dass unter dem Begriff Geschlecht auch Transsexuelle und Transgender-Personen einbezogen werden. Und – es gibt auch Männer, die aufgrund ihres Geschlechts diskriminiert werden.

Christine Bulliard-Marbach: Für mich ist Sexismus gegeben, wenn eine Person aufgrund ihres Geschlechts bewertet wird, sei es negativ oder positiv. Sexismus kann sowohl eine individuelle Einstellung als auch eine Verhaltensweise sein. Die Verfassung verbietet das. Würde sie eingehalten, würden wir heute nicht am Tisch sitzen.

Trummer: Die Bundesverfassung enthält das Diskriminierungsverbot aufgrund des Geschlechts. Sie enthält aber nicht den Begriff des Sexismus. In der allgemeinen Auffassung



DISKUTIEREN ÜBER SEXISMUS (V.L.N.R.): ANDREA MAIHOFFER, ANDREA GISLER, SANDRA PLAZA, NATALIE TRUMMER UND CHRISTINE BULLIARD-MARBACH.

ist diese Koppelung nicht vorhanden. Da liegt ein Stück weit das Problem.

Wie sind Sie dazu gekommen, sich mit dem Thema Sexismus zu befassen?

Maihofer: In der Geschlechterforschung geht es um die Frage, wie das Geschlecht eine Gesellschaft strukturiert und Menschen normiert. Wir leben nach wie vor in einer patriarchalen Gesellschaft und haben eine Hierarchisierung aufgrund des Geschlechts. Es gibt eine Wertigkeit, was eine Form von Sexismus ist. In einem Aufsatz haben Dominique Grisard und ich den Begriff des Sexismus aufgegriffen, weil er ein Tabuwort geworden ist. Ganz anders als der Begriff des Rassismus, der sowohl ein theoretischer als auch politischer Begriff ist. So sollte das bezogen auf den Begriff Sexismus auch sein.

Bulliard-Marbach: Abwertungen und Benachteiligungen gibt es auch bei Männern, wenn sie beispielsweise in geschlechtsuntypischen Berufen arbeiten – in der Gesundheitspflege, als Kindergärtner oder Betreuer in einer Kita. Zum Thema Sexismus bin ich über die Lauterkeitskommission gekommen. Das Thema begleitet mich aber seit vielen Jahren, auch als Frau in der Politik.

Trummer: Sexismus beschäftigte mich unbe-

wusst schon immer. Als Kind passte ich nie in den «Prinzessinnen»-Raster. Das war gekoppelt mit einem starken Sensorium für Ungerechtigkeit. Ich empfand es als sehr ungerrecht, dass meine Mutter nicht studieren durfte, weil dies dem ältesten Sohn vorbehalten war. Als ich zu TERRE DES FEMMES kam, gab es plötzlich Begriffe und Konzepte dafür.

Der Begriff Sexismus löst starke Emotionen aus. Als der deutsche Bundesjustizminister Heiko Maas vor kurzem seinen Plan, sexistische Werbung zu verbieten, bekannt gab, war der Unmut gross. Von Spiessertum und Purismus war die Rede.

Maihofer: An diesem Beispiel wird deutlich, dass ein Verbot als starker Eingriff in die eigene Lebensweise wahrgenommen wird. Es kommen Vorwürfe, das Sprachverhalten und das Alltagsleben würden unter polizeiliche Kontrolle gestellt – oft wird auch von Umerziehung gesprochen. Spannend daran ist, dass Kritik am Sexismus nicht als Verweis auf strukturelle, gesellschaftliche Probleme, sondern als persönlicher Angriff verstanden wird. Es wird nicht realisiert, dass sexistische Werbung oder sexistisches Verhalten auch eine Form von Erziehung ist. Das ist eine strukturelle Verhaltensweise, die in sich im-

das Wichtigste!»



mer auch eine Basis für Gewalt enthält. Es ist eine alltägliche Form von Abwertung aufgrund des Geschlechts, die ständig reproduziert wird. Frauen wird das Gefühl gegeben, dass sie weniger wert sind, weniger zu fordern haben und dass sie Sexualobjekte sind.

Trummer: Die heteronormative Geschlechtererziehung ist tief verwurzelt. Deswegen ist die Debatte um Sexismus für Männer ein brachialer Angriff auf das Eigene.

Bulliard-Marbach: Die Emotionen sind so gross, weil sich Einzelne angegriffen und verletzt fühlen. In der Lauterkeitskommission wird Sexismus sehr ernst genommen. Wir machen eine objektive und sachgerechte Bewertung nach unseren Grundsätzen. Eine kritische und sachliche Auseinandersetzung ist notwendig, auch wenn Emotionen im Spiel sind. Klar ist: Sexismus hat auch strukturelle Ursachen.

Sexismus ist ein gesellschaftliches Problem, dennoch schweigen Männer. Warum?

Maihofer: Da widerspreche ich. Gerade nach Köln gab es von Männern viele Aufrufe gegen Sexismus und sexuelle Gewalt. Auch sind es vor allem Männer, die sexuelle Übergriffe gegenüber Männern, aber auch Frauen – in Internaten, in Schulen, in der Kirche – thematisieren. Das wird einfach nicht so benannt.

Rassismus wird klar als Rassismus bezeichnet. Der Begriff Sexismus wird vermieden. Oft fühlen sich Männer sofort persönlich angegriffen und wollen sich deshalb auf das Thema nicht einlassen.

Trummer: Die Frage ist, ob es die richtige Strategie ist, sexualisierte Übergriffe wie in Köln Sexismus zu nennen. Sollten wir nicht besser den Begriff Sexismus abschaffen und

«Die Stereotypen haben sich verstärkt.»

ANDREA MAIHOFFER

nur noch von Gewaltübergriffen reden oder umgekehrt? Sexismus ist ein Begriff, der eng an das «Tätschel-Tätschel-Barmilieu» gekoppelt ist. Man wird leicht zur pruden Spassverderberin, die nicht auch einmal etwas einstecken kann. Es ist dem Begriff Sexismus nicht gelungen, die gleiche Durchschlagskraft zu entwickeln wie der Begriff Rassismus. Fasst man den Begriff Sexismus so auf, wie er gemeinhin verstanden wird, erstaunt es nicht, dass sich Männer nicht melden. Sie profitieren ja von diesem System. Es ist einfacher, bei einer Missbrauchssituation in einer abge-

schlossenen hierarchischen Machtstruktur das Unrecht einzusehen.

Maihofer: Ich insistiere darauf, dass sexueller Missbrauch von Frauen unter den Begriff des Sexismus fällt. Wenn man mit Bezug auf Männer plötzlich von einem engeren Begriff ausgeht, haben wir ein Problem. Wir befassen uns im vorhin erwähnten Aufsatz mit der Frage, warum der Begriff nicht greift. Rassismus ist ein theoretischer Begriff der Rassismusforschung. Sexismus war während einer gewissen Phase ein theoretischer Begriff, wurde dann aber in der Geschlechterforschung eher tabuisiert. Es hiess, der Begriff sei politisch zu hoch aufgeladen. Wir denken, der Begriff muss neu eingebracht werden.

Trummer: Plädieren Sie dafür, den Begriff Sexismus abzuschaffen?

Maihofer: Nein, sondern dafür, ihn stärker zu nutzen. Auch wenn es schwierig ist. Es entstehen Widerstände, wenn wir den Begriff verwenden. In unserem Aufsatz zeigen wir dieses Problem auf und plädieren für eine Neuaneignung, theoretisch und politisch. Ich weiss nicht, ob es gelingt. Das Problem wird nicht gelöst, wenn wir die Männer nicht beteiligen. Wenn sie in der Rolle der Buhmänner sind, führt uns das nicht weiter.

Trummer: Männer sind nicht involviert, weil →



ANDREA MAIHOFFER

«Ich habe Philosophie und Soziologie studiert. Seit 2001 bin ich Professorin für Geschlechterforschung an der Universität Basel und leite das Zentrum Gender Studies. Schwerpunkte bei Forschung und Lehre: Familien, aber auch Männlichkeit und Sexualität. Ausserdem beschäftige ich mich mit der Frage, wie sich die Geschlechterverhältnisse verändern. Aktuell befasse ich mich mit dem 50-jährigen Stimmrechtsjubiläum in Basel. Wir werden drei Generationen befragen und wollen untersuchen, was die späte Einführung des Frauenstimmrechts für die Schweiz heute bedeutet.»

Laufendes Projekt: «Sexismus – Ein umstrittener Begriff. Plädoyer für eine Neuaneignung (zusammen mit Dominique Grisard). In: Sexismus im öffentlichen Raum, Zürich (im Erscheinen).

es in dieser Männlichkeitskonstruktion gefährlich ist, sich gegen Sexismus aufzulehnen. Sie gehen ein Risiko ein, wenn sie Partei ergreifen für eine Person, die sexistisch angegriffen wird. Da muss man eine selbstbewusste Männlichkeit haben, um dagegen zu halten. Das ist für Frauen nicht anders. Auch für Frauen ist es schwierig, sich zu solidarisieren, wenn jemand sexistisch angemacht wird. Trotz der Emanzipation haben wir die Geschlechterhierarchien nicht überwunden.

Wie verbreitet ist denn Sexismus?

Maihofer: Ich habe mir nach den Übergriffen in Köln verschiedene Kontexte angeschaut und war überrascht, wie alltäglich Sexismus ist. Spricht man Frauen darauf an, kommen ganz viele Geschichten. Auf die Frage, warum sie nicht von sich aus davon erzählen und sich nicht wehren, kommt immer wieder der Punkt, dass sie nicht in die Opferrolle gedrängt werden wollen. Das passt nicht zum

Selbstbild. Auch ich bewege mich in der Stadt so, dass ich Belästigungen im Tram, im Zug und auf der Strasse im Kopf habe. Wir schränken uns ein in der Art, wie wir uns bewegen. Das ist der alltägliche Sexismus. Deswegen ist es so wichtig, dass es eine neue Diskussion gibt. In der Gleichstellungspolitik war Sexismus kein zentrales Thema. Da ging es um Lohngleichheit und um Beruf – zumindest in der Wahrnehmung. Das muss sich ändern.

Bulliard-Marbach: Natürlich hat sich die Gesellschaft geändert. Die Frau hat heute einen anderen Status. Dennoch ist Sexismus immer noch omnipräsent. Man muss die Diskussion, die zu selten geführt wurde, wieder aufgreifen. TERRE DES FEMMES hat sich an die Lauterkeitskommission gewendet und bemängelt, dass die Lauterkeitskommission ihre Aufgabe zwar ernst nimmt, aber zu wenig Erfolg hat. Die Lauterkeitskommission ist ein Selbstregulierungsgremium und besteht seit 50 Jahren. Etwas, das 50 Jahre Bestand hat, hat meistens etwas Gutes. Wir arbeiten nach gesetzlichen Vorgaben, massgebend ist das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb. Wir sind die einzige aussergerichtliche Instanz, an die man sich wenden kann, um Werbung, die man als unlauter ansieht, zu kritisieren.

Wie viele der Beschwerdefälle beziehen sich auf sexistische Werbung?

Bulliard-Marbach: Wir haben pro Jahr rund 100 Beschwerden. 2015 ging es bei 13 Prozent der Fälle um sexistische Werbung. Falsch wäre es, die Kommission nur auf die Beurteilung von sexistischer Werbung zu reduzieren. Die Kommission gibt Empfehlungen ab. Sie hat Grundsätze auf der Grundlage des Geset-

«Sexistische Werbung ist zu verbieten.»

NATALIE TRUMMER

zes über den unlauteren Wettbewerb. Diese Grundsätze, auch zu geschlechterdiskriminierender Werbung, wurden 2008 überarbeitet. Nicht vergessen darf man, dass bei jeder Beurteilung und bei jeder Bewertung immer auch das persönliche Empfinden mitspielt.

Wie beschwert man sich bei der Lauterkeitskommission?

Bulliard-Marbach: Wer Beschwerde erheben will, kann ein elektronisches Formular ausfül-



NATALIE TRUMMER

«Ich habe Geschichte und Islamwissenschaften studiert. Seit 2008 bin ich Geschäftsführerin von TERRE DES FEMMES Schweiz. Wir beschäftigen uns mit Sexismus und Geschlechterstereotypen als Voraussetzung dafür, dass es überhaupt geschlechtsspezifische Gewalt gibt. Das ist unsere Arbeitshypothese. Wenn man geschlechtsspezifische Gewalt – in welcher Form auch immer – nachhaltig bekämpfen und überwinden will, muss man die Geschlechterhierarchien und schliesslich das Patriarchat abschaffen. Erst dann können sich die Geschlechter auf Augenhöhe begegnen.»

www.terres-des-femmes.ch

len. Die Beschwerde wird dann dem Beschwerdegegner zur Stellungnahme zugestellt. Es kommt häufig vor, dass in dieser Phase eine Werbung aus freien Stücken zurückgezogen wird. Die Lauterkeitskommission hat so durchaus Wirkung. Die Kammer entscheidet nach ihren Grundsätzen, ob eine Werbung lauter oder unlauter ist, und stellt ihre Empfehlung den Beteiligten zu. Die Lauterkeitskommission besteht aus engagierten Fachpersonen aus der Werbebranche sowie Konsumentinnen- und Konsumentenvertretern. Dazu kommen FachexpertInnen, die bei jeder Kammersitzung dabei sind. Sanktionen kann die Lauterkeitskommission keine aussprechen. Die Empfehlungen der Lauterkeitskommission sind aber öffentlich und auf der Webseite abrufbar.

Trummer: Problematisch ist, dass die Lauterkeitskommission oft argumentiert, die Werbung sei im Auge des Durchschnittsbetrachters nicht sexistisch. Nun haben wir ja vorhin in der Diskussion festgestellt, dass die Sensibilisierung über alle Schichten und Berufe hinweg fehlt. Der Wiener Werberat hat viel progressivere Grundsätze als die Schweizer

Lauterkeitskommission. Er hat einen antisexistischen Beirat, der konsultiert wird, und agiert viel schneller. Die stereotype Geschlechterdarstellung kommt in der Schweiz nie zum Zug. Es wäre eine Chance, dass die Lauterkeitskommission auf die Sensibilisierung hin wirkt. Das tut sie mit ihren Begründungen nicht.

Maihofer: Ich finde die Schweizer Grundsätze umfassend. Man müsste aber wirklich darüber nachdenken, ob der Durchschnittsbetrachter oder die Durchschnittsbetrachterin das richtige Kriterium ist. Der Kommission gehören keine wissenschaftlichen Experten zu Sexismus an. Man müsste auch die Zusammensetzung der Kommission hinterfragen. In meinen Vorlesungen stelle ich fest, dass viele Studierende erst nach und nach verstehen, was in der Werbung vor sich geht. Die Sensibilisierung wäre, gerade weil die Werbung im Alltag so dominant ist, ein wichtiger Punkt.

«Sexismus ist immer noch omnipräsent!»

CHRISTINE BULLIARD-MARBACH

Bulliard-Marbach: Selbstregulierung heisst, dass sich die betroffenen Akteure selber regulieren. Der Bundesrat zieht diese Selbstregulierung gesetzlichen Bestimmungen vor. Der Bundesrat will erst eingreifen, wenn die Branche es nicht selber schafft.

Trummer: Ich bin der Auffassung, dass die Lauterkeitskommission den Ermessensspielraum nicht nutzt. Nur schon die Geschlechterzusammensetzung der Kammern wirft Fragen auf. Die Fachexperten haben kein Stimmrecht. Politische Vorstösse werden regelmässig abgeschmettert mit dem Argument, dass ein Selbstregulierungsgremium besteht. Für TERRE DES FEMMES ist es so schwierig, eine Diskussion anzustossen.

Genügen die Gesetze oder gibt es Handlungsbedarf?

Trummer: TERRE DES FEMMES fordert ein Gesetz, das sexistische Werbung verbietet sowie eine Ombudsstelle gegen Sexismus. Die Regierung des Kantons Waadt hat ein solches Verbot beschlossen. Es wurde jedoch schubladisiert, als sich die politischen Mehrheiten veränderten.

Bulliard-Marbach: Wir möchten alle nicht mehr Gesetze schaffen, sondern weniger Bü-

rokratie. Ein Verbot bringt nicht das, was sich TERRE DES FEMMES erhofft. Die Stadt Zürich hat Reglemente erlassen. Plakate mit sexistischer Werbung werden nicht aufgehängt auf öffentlichem Grund. Das liegt in der Verantwortung der Gemeinden und Städte und auch der öffentlichen Verkehrsbetriebe. Natürlich muss die Lauterkeitskommission auch sensibilisieren. Das muss aber auf mehreren Ebenen geschehen.

Maihofer: Bezüglich neuer Gesetze bin ich auch vorsichtig. Das in Deutschland geplante Verbot sexistischer Werbung wird eine Resendebatte auslösen. Es wird zu Sensibilisierung, aber auch zu Gegenreaktionen führen. Wichtiger wäre die Schule. Mit dem Sexualkundeunterricht sollen Kinder befähigt werden zu erkennen, was erlaubt ist und was nicht, und sich gegen sexuelle Belästigung zu wehren. In den Kindersendungen werden Kinder gezwungen, sich geschlechterstereotype Werbung mit sexualisierten Mädchen und Heroisierung von Buben anzuschauen.

Sie sind sich einig: Sexismus ist im Alltag sehr verbreitet. Was ist zu tun, damit das in 20 Jahren nicht mehr so ist?

Maihofer: Seit 25 Jahren sammle ich Werbung. Diese ist sexualisierter bis pornografisch geworden. Hinzu kommen häufig Elemente von Rassismus und von Gewalt. Das gab es in dieser Form vor 15 Jahren kaum. Man muss genauer hinschauen, was in der Werbung passiert. Stereotypen haben sich verstärkt. Ist es wirklich nur puristisch, wenn man sich dagegen wehrt, oder ist es nicht viel mehr eine Notwendigkeit? Je mehr sich die Frauen in der Berufswelt durchsetzen, umso stärker werden die Normen der Attraktivität und der Weiblichkeit. Die Businessfrau ist in der Werbung immer attraktiv, sportlich und sieht entspannt aus. Das ist wie eine Gegenbewegung gegenüber einer gesellschaftlichen Entwicklung, die versucht, genau diese Dinge aufzulösen. Es ist wichtig, mehr darüber zu reden. Gesetze können dabei helfen. Ob sie die Lösung sind, bezweifle ich.

Trummer: Es ist wichtig, schon bei den Kindern anzufangen. Dass Genderthemen aus dem Lehrplan 21 herausgenommen wurden, ist eine verpasste Chance. Viele Lehrerinnen und Lehrer sind nicht sensibilisiert über die gesellschaftliche Tragweite dieser Debatte. Langfristig sind das Werte, die unsere Gesellschaft zusammenhalten, die für Sicherheit, Chancengleichheit und sozialen Frieden sor-



CHRISTINE BULLIARD-MARBACH

«Ich bin ausgebildete Lehrerin und Mutter von drei Kindern. Neben meinen politischen Ämtern leite ich einen landwirtschaftlichen Betrieb. Bei den Bauernfamilien und in der Politik spielt die Geschlechterfrage eine grosse Rolle. Ich bin Gemeindepräsidentin, war im Grossen Rat und seit fünf Jahren Nationalrätin. Seit 2012 bin ich Präsidentin der Schweizerischen Lauterkeitskommission. Die Kommission beschäftigt sich nicht nur, aber zu einem grossen Teil mit Beschwerden, die Sexismus betreffen. Die Beschwerden werden in den Kammern behandelt. Wenn es Rekurse gibt, ist die Kommission zuständig, die ich präsidiere.»

www.fairewerbung.ch

gen. Es braucht eine gesellschaftspolitische Diskussion. Gesetze können Abhilfe schaffen für die Unbelehrbaren. Sie sind ein starkes Signal, dass ein politischer Wille da ist.

Bulliard-Marbach: Ich bin mit diesen Ausführungen einverstanden. Die Sensibilisierung ist das Wichtigste. Die Schulen, die pädagogischen Hochschulen und die Universitäten haben dabei eine wichtige Rolle. Wenn die Bildungsverantwortlichen dies aus dem Lehrplan entfernen, ist das unschön. Der Wille der Politik müsste sich anders äussern. Die Selbstregulierung ist für mich ein pragmatisches und zielführendes Instrument, wo es sich immer wieder lohnt genau hinzuschauen, ob es seinen Zweck erfüllt. Das heisst nicht, dass sich die Politik aus der Verantwortung zieht. In andern Ländern sind Verbote geplant. Wir werden diese Entwicklung verfolgen. Es gibt viele Leute, die wie Sie als Frauenorganisation fest am gleichen Ziel arbeiten. Dafür möchte ich mich bedanken. In 20 Jahren werden Sie immer noch da sein, weil es Sie immer noch brauchen wird.

Generalversammlung 2016 viel Neues in der Frauenzentrale

An der **102. Generalversammlung der Frauenzentrale** stand nicht nur das gelungene Vereinsjahr 2015 im Vordergrund. Es wurden auch zwei neue Vorstandsfrauen gewählt, und **Sarah Müller, die neue Geschäftsführerin**, stellte sich vor.

TEXT
SANDRA PLAZA

Über 100 Frauen trafen sich am 2. Juni im Zunfthaus zur Schmiden, um auf das erfolgreiche Vereinsjahr 2015 anzustossen. Die Mitglieder erlebten eine abwechslungsreiche Generalversammlung: Sie wählten zwei neue Frauen in den Vorstand und lernten drei neue Kollektivmitglieder der Frauenzentrale kennen. Bevor sich Sarah Müller, seit Juni neue Geschäftsführerin der Frauenzentrale, den Mitgliedern vorstellte, wurde die Präsidentin Andrea Gisler mit einem Blumenstraus überrascht.

Zwei neue Vorstandsfrauen

Mit grossem Applaus wählten die Mitglieder Suzanne Kopp und Lisa Spaar als neue Vorstandsfrauen der Frauenzentrale. Die neu Gewählten sind bereits integriert in den Vorstand, da sie seit fast einem Jahr an Vorstandssitzungen «Frauenzentrale-Luft» geschnuppert haben.

Lisa Spaar ist Fachspezialistin im Bereich Pensionskasse und arbeitet als Unternehmensberaterin. Kürzlich schloss sie ihre Ausbildung als Finanzfachfrau ab.

Suzanne Kopp ist dipl. Betriebsökonomin HWV und bringt viel Erfahrung in der Arbeit mit Non-Profit-Organisationen mit. Vor kurzem hat sie sich selbständig gemacht und unterrichtet Französisch.

«Ich freue mich, zusammen mit den anderen Vorstandsmitgliedern und den Mitarbeiterinnen der Geschäftsstelle mit meinem Wissen im Bereich Finanzen und Genderfragen die Frauenzentrale Zürich weiterhin auf Erfolgskurs zu halten.»



Neue Führung in der Frauenzentrale

Seit 2003 steht der Frauenzentrale eine geschäftsführende Präsidentin vor. Vor rund einem Jahr entschied der Vorstand, Präsidium und Geschäftsführung wieder getrennt zu besetzen. Seit Juni hat die Frauenzentrale nun ein neues Führungsmodell. Andrea Gisler bleibt der Frauenzentrale als Präsidentin mit einem 40 Prozent-Pensum erhalten. Sarah Müller, seit dem 1. Juni Geschäftsführerin, hat ein 60 Prozent-Pensum. Überrascht wurde Andrea Gisler an der GV von der Vizepräsidentin Brigitte Largier. Sie bedankte sich bei der Präsidentin im Namen des Vorstands und der Geschäftsstelle mit einer emotionalen Rede für die herausragende Arbeit. Die Vizepräsidentin fand genau die richtigen Worte, um das Engagement von Andrea Gisler in den vergangenen fünf Jahren zu würdigen.

Neue Kollektivmitglieder

Drei neue Kollektivmitglieder der Frauenzentrale stellten sich an der GV vor: The Help GmbH, die Frauenloge «Felix und Regula» und der Verein Femscript. **Weitere Infos:**

www.thehelp.ch - www.oddfellows.ch - www.femscript.ch



«Die Frauen meiner Generation, aber auch die in der nächsten und übernächsten, sollen Feminismus nicht als etwas Altmodisches sehen, sondern als zukunftsweisend und unumgänglich. Mein Fachwissen als Unternehmensberaterin Personalvorsorge will ich der Frauenzentrale zur Verfügung stellen und dadurch helfen, den Frauen bessere finanzielle Unabhängigkeit zu ermöglichen.»



Sarah Müller, neue Geschäftsführerin

«Als ich das Stelleninserat sah, wusste ich gleich: «Das ist meine Traumstelle». Die Aufgaben einer Geschäftsführerin kombiniert mit den wichtigen Themen der Frauenzentrale sprachen mich sofort an. Nun habe ich am 1. Juni mit der Geschäftsführung begonnen und freue mich sehr über die spannende Arbeit und die anregenden Begegnungen. Bereits während meiner Lehre als Buchhändlerin begann ich mich für Politik zu engagieren. Wichtig waren mir Fragen wie Chancengleichheit und Gleichberechtigung. Besondere Freude machte mir die Mitarbeit in breit abgestützten Kampagnen. Diese Vielfalt gibt es auch bei der Frauenzentrale und auf diese Zusammenarbeit freue ich mich besonders. Beruflich war ich bei verschiedenen Non-Profit-Organisationen tätig, beispielsweise

bei der Caritas Zürich. Dort habe ich mich im Bereich Kommunikation und Marketing weitergebildet. Seit sieben Jahren bin ich Geschäftsführerin der Urania-Sternwarte, 2015 gab es einen Besucherinnenrekord und die Finanzierung steht auf sicheren Beinen. Mit gutem Gewissen kann ich die Sternwarte auf Ende Geschäftsjahr abgeben. Die Schwierigkeit der Vereinbarkeit von Beruf und Familie kenne ich aus eigener Erfahrung. Mein Mann und ich haben zwei Jungs, 11 und 13 Jahre alt. Mit ihren inzwischen erwachsenen Geschwistern aus erster Ehe meines Mannes haben wir die vielseitigen Facetten einer Patchwork-Familie kennengelernt.

Die Frauenzentrale ist erfolgreich unterwegs und blickt auf eine lange Geschichte zurück. Ich möchte mich dafür einsetzen, dass sie weiterhin gut auf Kurs bleibt und freue mich, zusammen mit Ihnen einen kleinen Teil der grossen Geschichte weiter zu schreiben. »

Politisch aktiv

Die Frauenzentrale beteiligt sich an Vernehmlassungen, sammelt Unterschriften für den Vaterschaftsurlaub und startet mit einer Kampagne gegen häusliche Gewalt.

«VATERSCHAFTSURLAUB JETZT!»

UNTERSCHREIBEN SIE DIE INITIATIVE!

Im Mai 2016 wurde die Volksinitiative «Vaterschaftsurlaub jetzt! Für einen vernünftigen Vaterschaftsurlaub zum Nutzen der ganzen Familie» lanciert. Dies, nachdem das Parlament den Vaterschaftsurlaub zum zweiten Mal abgelehnt hatte. Die Frauen-Dachorganisation alliance F setzt sich zum Ziel, 5000 Unterschriften beizusteuern. Dazu beitragen will auch die Frauenzentrale und unterstützt alliance F bei der Unterschriftensammlung. Helfen auch Sie mit! Ein Unterschriftenbogen liegt diesem Bulletin bei. Weitere Bogen können Sie auf unserer Geschäftsstelle bestellen – oder unter www.alliance-f.ch.



Beteiligt an wichtigen Vernehmlassungen

Im letzten Halbjahr liefen mehrere Vernehmlassungen, die für Frauen von besonders grossem Interesse sind. So unter anderem die Ratifizierung der Istanbul-Konvention, ein Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen, sowie die Finanzhilfen des Bundes für familienergänzende Kinderbetreuung. Lesen Sie auf unserer Webseite nach, wie sich die Frauenzentrale zu diesen wichtigen Themen geäussert hat.

Kampagne gegen häusliche Gewalt

Zum Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen lancierte die Frauenzentrale eine Kampagne unter dem Motto «Erhebe deine Stimme gegen häusliche Gewalt». Sie wurden eingebettet in die Kampagne «16 Tage gegen Gewalt an Frauen», die jeweils von über 50 Partnerorganisationen unterstützt wird. Ziel der Kampagne ist es, die Bevölke-

rung zu sensibilisieren und darauf hinzuweisen, dass Gewalt in Partnerschaften alle angeht. Es ist ein Hauptmerkmal häuslicher Gewalt, dass sie sich im Verborgenen abspielt. Und genau dies ist einer der Hauptgründe, weshalb Fachleute raten, immer zu reagieren. Aussenstehende sollen sich einmischen.

STOP DOMESTIC VIOLENCE

NEIN-Parole zur Initiative «Für Ehe und Familie – gegen die Heiratsstrafe»

Die Volksinitiative der CVP forderte, die Ehe gegenüber anderen Lebensformen nicht zu benachteiligen. Die Frauenzentrale empfahl, am 28. Februar ein NEIN in die Urne zu legen. Die Volksinitiative wurde mit 50,8 Prozent der Stimmen an der Urne knapp verworfen.

SEXUELLE BELÄSTIGUNG IN DER GASTRONOMIE, TEIL 2

Ende Juni 2015 sprach das Bezirksgericht Zürich den Chefkoch eines gutbürgerlichen Zürcher Restaurants von den Vorwürfen der Drohung, der mehrfachen sexuellen Belästigung und der mehrfachen Tätlichkeiten frei. Die Staatsanwaltschaft akzeptierte diesen Entscheid, nicht aber die betroffene Praktikantin (s. Bulletin 2/2015). Im Januar 2016 befasste sich das Zürcher Obergericht mit dem Fall und kam zum Schluss, dass die Äusserungen des Chefkochs einen eindeutigen Sexualbezug aufwiesen und die Praktikantin diese derben sexuellen Gespräche weder provoziert noch gebilligt habe. Der Chefkoch sei sich sehr wohl bewusst gewesen, zu weit zu gehen. Das Obergericht verurteilte den Chefkoch deshalb wegen mehrfacher sexueller Belästigung. Vom Vorwurf der Drohung und der mehrfachen Tätlichkeiten sprach es ihn – wie schon die Vorinstanz – frei. Die Praktikantin erzielte somit einen Teilerfolg. Dennoch muss sie zwei Drittel der Gerichtsgebühr von Fr. 3000.– übernehmen, weil der Chefkoch vom schwersten Vorwurf der Drohung freigesprochen wurde. Diese negativen finanziellen Folgen wären der Praktikantin erspart geblieben, hätte die Staatsanwaltschaft den erstinstanzlichen Entscheid weitergezogen. Dies hat sie jedoch aus unerfindlichen Gründen nicht getan. In den mündlichen Erläuterungen des Urteils befand der vorsitzende Oberrichter, es sei nicht sinnvoll, wegen solcher Bagatellen die Justiz zu belasten. Mehrere Anwältinnen drückten in einem Schreiben an das Obergericht ihr Befremden über diese Äusserung aus. Sie schlugen ein Gespräch vor für einen Erfahrungsaustausch aus den unterschiedlichen Blickwinkeln. Eine Reaktion des Obergerichts blieb aus. Es ist wenig hilfreich, wenn ein Opfer, das den Rechtsweg beschreitet, für diesen Schritt kritisiert wird. Umso wichtiger ist es, dass Opfer in solchen Verfahren begleitet und betreut werden. Die Praktikantin holte sich Hilfe bei der Frauenberatung sexuelle Gewalt, eines von rund 130 Kollektivmitgliedern der Frauenzentrale Zürich. Ihre Erfahrungen ermutigen hoffentlich andere betroffene Frauen, sich zu wehren: «Es war in meiner Situation genau das Richtige, zur Frauenberatung zu gehen. Mir wurde geholfen zu verstehen, was überhaupt passiert war und warum es mir so schlecht ging. Ich wurde unterstützt in jeglicher Form. Ich wurde begleitet, wenn ich irgendwo hin musste und wusste: Egal, was passiert, es ist jemand da».

www.frauenberatung.ch

KURZ & BÜNDIG

Öffentliche Ehrung

Die Gesellschaft zu Fraumünster ehrt seit 20 Jahren am Sechseläuten eine engagierte und weitsichtige Persönlichkeit – dieses Jahr war es **Maria Fierz**. Das Ehrenmitglied der Frauenzentrale initiierte Fürsorgekurse, die so erfolgreich waren, dass daraus die Soziale Frauenschule entstand. Diese bildete die Grundlage für das heutige

Departement Soziale Arbeit der Hochschule für angewandte Wissenschaften. Von 1917 bis 1944 war Maria Fierz Präsidentin der Zürcher Frauenzentrale. Ihr Credo für die Gleichberechtigung: «Wer die Mitverantwortung der Frau für das öffentliche Leben ablehnt, der hat den Sinn der Demokratie nie wirklich erfasst.» Auf unserer Webseite ist die Rede von Andrea Gisler an der öffentlichen Ehrung in der Kirche Fraumünster abrufbar.

Präsidentin vernetzt sich

Für die Frauenzentrale ist es wichtig, vernetzt und präsent zu sein. Besucht wurden folgende Anlässe: die Veranstaltung der Zürcher Kantonalbank «Women in Business» im Hotel Marriott, die von alliance F organisierte Podiumsdiskussion nach der Vorpremiere des Films «Suffragetten» im Kino Riff Raff, der Feierabend-Apéro im Haus zur Stauffacherin, der Anlass «Frauen an Bord» von BPW und Juristinnen Schweiz im Forum St. Peter. Es standen auch verschiedene General-, Mitglieder- und Delegiertenversammlungen von Frauenorganisationen an, an denen die Präsidentin teilnahm: beim Politischen Frauenpodium Gossau, beim Frauenverein Uetikon am See, bei Pro Single Schweiz, bei der Frauenberatung sexuelle Gewalt, bei alliance F und beim Katholischen Frauenbund Zürich. Zudem hielt die Präsidentin beim Frauentreff Urdorf ein Referat über «Frauen in der Politik» und war an einem Beratungstreff des VeV (Verein für elterliche Verantwortung) im Zentrum Karl der Grosse. Am Anlass des politischen Frauenforums Winterthur zum Thema «Lohn, eine Frage des Geschlechts?» war Andrea Gisler Podiumsteilnehmerin.

Viel Aufmerksamkeit für Lohn-Kampagne

Im laufenden Jahr gab es viele **Auszeichnungen für die Kampagnen der Frauenzentrale und der Werbeagentur Publicis** zum Thema Lohnungleichheit und häusliche Gewalt.

Kampagnen haben ein Ziel: Mit wichtigen Themen eine breite Öffentlichkeit zu erreichen. Und das kann die Werbeagentur Publicis immer noch am besten. Die Aktion «Stop domestic violence» in Zürich-Sihlcity und vor allem die Lohnungleichheits-Kampagne «Weiblich darf nicht weniger wert sein» sorgten für viel Aufmerksamkeit – zuerst durch eine hohe Beachtung in den Medien, später wurden die Kampagnen mit mehreren Auszeichnungen aus dem In- und Ausland prämiert.

Nationale und internationale Preise

Im März gewann die Lohnungleichheits-Kampagne an der Award Show des Art Directors Club of Switzerland Gold in der Kategorie «Kampagnen». Nur wenige Wochen später gab es bei der «Best of Swiss Web Awards» Bronze für die Aktion gegen häusliche Gewalt.

Besonders stolz war die Werbeagentur Publicis auf die Auszeichnungen an einem inter-nationalen Wettbewerb, dem D&AD Award in London. Er wird beim Kreativranking der Werbewoche gleich wie Cannes Lions, Clio, One Show und The Cup gewichtet. Dort wurde die Kampagne gegen häusliche Gewalt mit je einem Wood Pencil in den Kategorien PR/Responsibility sowie Text ausgezeichnet. Im Mai nahm Andrea Gisler im Stage One den silbernen «Effie-Award» gleich selber entgegen, ebenso im Juni den bronzenen «SDV-Award».

Grosses Dankeschön

Die Frauenzentrale Zürich möchte sich – einmal mehr – bei der Werbeagentur Publicis für die erfolgreichen Kampagnen bedanken. Die Zusammenarbeit bereitet nicht nur viel Freude, sondern ist auch sehr effizient und erfolgreich.





ZÜRCHERIN DES QUARTALS
LISA CHUMA

«Ich bin die geborene Netzwerkerin.»

Lisa Chuma, Gründerin der **Women's Expo Switzerland**, lernte schon in ihrer Jugend, wie wichtig und kraftvoll Frauen-Netzwerke sein können. Diese Erfahrung nimmt sie mit in die Schweiz, wo sie Unternehmerinnen, Managerinnen und Kundinnen zusammenbringt.

TEXT

SANDRA PLAZA

Lisa Chuma freut sich riesig, als sie von der Wahl zur neuen Zürcherin des Quartals erfährt. Innert kürzester Zeit ist der Termin für ein erstes Treffen mit der Frauenzentrale fixiert. Von Nervosität oder Stress keine Spur. Und das, obschon wir die 31-jährige Geschäftsfrau nur zwei Wochen vor der Eröffnung der Women's Expo Switzerland treffen. Lisa Chuma ist CEO und alleinige Gründerin der einzigen, ausdrücklich auf Businessfrauen und Geschäftsinhaberinnen ausgerichteten Messe in der Schweiz. Seitdem diese 2013 zum ersten Mal stattgefunden hat, haben über 600 weiblich geführte Unternehmen an der Messe ausgestellt und über 6 000 Frauen die Ausstellung besucht. Bereits die erste Expo vor drei Jahren war ein riesiger Erfolg. Damals war Lisa Chuma lediglich zehn

Monate zuvor von England in die Schweiz ausgewandert – ohne Sprachkenntnisse, ohne das Land und die Kultur zu kennen. «Ich war schon immer eine gute Netzwerkerin – zudem hat mich auch meine Biografie angetrieben», erklärt sie ihren Erfolg. Sie wuchs in Zimbabwe auf, einem der ärmsten Länder der Welt. Als sie vier war, trennten sich die Eltern. Ihre Mutter war jahrelang Opfer von häuslicher Gewalt gewesen. Als Lisa 16 Jahre alt ist, zieht die Familie nach England. Dort blüht Lisas Mutter regelrecht auf. Die alleinerziehende Mutter bekommt in England die Chance, als Krankenschwester zu arbeiten – ihr Traumberuf. «Wir lebten in einer Art WG mit anderen Frauen. Dort erlebte ich im Kleinen, wie kraftvoll Frauen-Netzwerke sein können.» Genau dieses Umfeld und die Entschlossenheit und Stärke ihrer Mutter setzten den Grundstein für ihre eigene Erfolgsgeschichte. Und wahrscheinlich auch für ihren Ehrgeiz, die Welt zu verändern. Als sie in London ihren Mann kennenlernte, der ebenfalls aus Zimbabwe in diese Metropole gekommen war, hatte sie die Familienplanung bereits im Hinterkopf. «Ich erklärte ihm bald, dass ich nicht vorhabe, zuhause zu sitzen. Wenn wir Kinder wollen, dann sofort, ab 30 wird die Karriere im Vordergrund stehen.» Heute ist Lisa Chuma 31-Jährig und hat drei Kinder. Es hat alles

geklappt wie geplant. «Ich bin überzeugt, dass das Leben nicht besser wird durch Zufall, sondern durch Veränderung.» Deshalb freute sie sich über das Jobangebot ihres Mannes und den Umzug in die Schweiz. Um sich möglichst rasch zurechtzufinden und zu vernetzen, besuchte sie Anlässe. Dort traf sie auf viele engagierte Frauen, stellte aber rasch fest, dass die Arbeit ihrer neuen Bekanntschaften in Vereinen und Unternehmen praktisch unsichtbar war. Kurzentschlossen gründete sie die Frauen-Expo. Das Ziel: Alle zusammenzubringen – Unternehmerinnen, Managerinnen und Kundinnen. Vereint unter dem Dach der Women's Expo können sie Produkte und Dienstleistungen von Frauen für Frauen ausfindig machen, Wissen austauschen und neue Beziehungen knüpfen.

Dass man als begabte Netzwerkerin viel erreichen kann, bewies sie schon in England, als sie die Online-Publikation «Inspirational Women Magazine» lancierte, in der sich Frauen aus allen Kontinenten und Ethnien zu Wirtschafts- und Gesellschaftsthemen äusseren. Lisa Chuma hat noch viel vor. Sie möchte die erste schwarze Frau im Schweizer Parlament werden. «Wenn ich Einfluss nehmen will, dann muss ich mich unter jenen befinden, welche die Entscheidungen treffen und Wechsel herbeiführen können.»

Lisa Chuma (31)

«Als Gründerin der Women's Expo Switzerland unterstütze ich Geschäftsinhaberinnen, ihr Business zu präsentieren und dafür zu werben. Zudem helfe ich mit «Brand Story means Business» Geschäftsinhaberinnen und inspiriere sie im direkten Gespräch, ihre persönliche Markenentstehungsgeschichte zu entwickeln und mit anderen zu teilen.»

Weitere Infos: www.womenexpo.ch

Prostitution: Ein Beruf

Im Umgang mit Prostitution sind in Europa unterschiedliche Gesetzgebungen anzutreffen – vom sogenannten **liberalen Weg Deutschlands bis zur Freierbestrafung in Schweden**. Andrea Gisler, Präsidentin der Frauenzentrale und Rechtsanwältin, setzte sich mit der Situation in der Schweiz auseinander. Drei Kollektivmitglieder der Frauenzentrale verfassten daraufhin eine Replik.

Im April 2014 hat der Europarat mit deutlicher Mehrheit eine Resolution über Prostitution und Menschenhandel verabschiedet. Darin wird den Mitgliedstaaten empfohlen, nach dem Vorbild Schwedens den Kauf sexueller Dienstleistungen zu verbieten. In Schweden werden Freier seit 1999 bestraft, während die Prostituierten straffrei bleiben. Vieles deutet darauf hin, dass die Schweiz der Aufforderung des Europarats nicht nachkommen wird. Ungeachtet der Entwicklungen in Europa wird die Prostitution in der Schweiz zu einem normalen Beruf verklärt und das Sexmilieu mit all seinen negativen Begleiterscheinungen schöngeredet. Seit der Einführung des freien Personenverkehrs kommen sehr junge, oft ungebildete und sozial benachteiligte Frauen aus den Armutsggenden Europas in die Schweiz, um sich zu prostituieren. Das Angebot ist gross, was nach den Regeln des Marktes dazu führt, dass der Nachfrager den Preis und die Sexualpraktiken bestimmt. Diese elenden Lebens- und Arbeitsbedingungen entsprechen so gar nicht dem Bild der selbstbestimmten Sexarbeiterin, das verbreitet wird.

Frauen als Konsumgut?

Viele finden Prostitution zwar nicht wünschenswert, halten sie aber für unvermeidlich. Weil es ohne Nachfrage keine Prostitution gäbe, muss der Fokus vermehrt auf die Freier gelegt werden. Kolportiert wird hier das Bild vom testostereongesteuerten Mann, der seinem Sexualtrieb hilflos ausgeliefert ist und deshalb ein Ventil braucht. Das ist nichts anderes als ein Geschlechterstereotyp, der sich auf die Machtverhältnisse zwischen Frauen und Männern auswirkt. Die sexuellen Bedürfnisse der Freier werden als Grundbedürfnisse verstanden, die es zu erfüllen gilt – von Frauen. In den Köpfen setzt sich fest, dass Frau-

en käuflich sind. Doch es geht nicht nur um den Körper, der zum Konsumgut wird. Prostituierte geben viel mehr als nur ihren Körper her. Berührt wird der ganze Mensch im intimsten Bereich. Körper und Seele lassen sich nicht voneinander abspalten. Der Vergleich mit andern Arbeitsverhältnissen, und seien diese noch so prekär, geht deshalb fehl.

Zwang oder Freiwilligkeit?

In den Diskussionen rund um Prostitution werden viele Äusserungen gemacht, die zunächst plausibel klingen. Regelmässig wird betont, es müsse zwischen Prostitution und Menschenhandel unterschieden werden. Rein rechtlich gesehen ist das richtig. Ausgeblendet wird jedoch, dass es in einem globalisierten Markt keine klare Grenze zwischen Prostitution und Menschenhandel, zwischen Freiwilligkeit und Zwang gibt. Es braucht nicht besonders viel Fantasie und schon gar keine Untersuchung, um zu erahnen, wo Menschenhändler und Zuhälter agieren. Sie konzentrieren sich auf Länder, in welchen die Prostitution legal ist, sich hohe Gewinne realisieren lassen und das Risiko einer Verurteilung gering ist. Zu diesen Ländern gehört die Schweiz, sie ist deshalb ein attraktives Zielland.

Wer verdient an der Prostitution?

Prostitution ist lukrativ, aber nicht für die Prostituierten. Laut Schätzungen werden in der Schweiz jährlich 3,2 Milliarden Franken in der Prostitution umgesetzt. Die Profiteure sind insbesondere Menschenhändler, Zuhälter, Bordellbetreiber und Vermieter, die Zimmer zu horrenden Preisen an Prostituierte vermieten. Es liegt auf der Hand, dass diese Kreise kein Interesse daran haben, dass sich die Schweizer Gesetzgebung ändert. Auf der andern Seite stehen die Prostituierten. Es sind bezeichnenderweise meist junge Migrantinnen, die mit

dem Geld, das ihnen aus der Prostitution bleibt, mehr schlecht als recht leben können. Ihre Lebensläufe, ihre gesundheitliche Verfassung und ihre wirtschaftliche Situation machen sie besonders anfällig für Ausbeutung jeder Art. Inzwischen wird Prostitution bereits als möglicher und zumutbarer Weg aus der Armut verstanden, und niemand empört sich. Weil man nicht als spiessig oder prude gelten möchte, wird so getan, als sei Prostitution etwas völlig Normales, und es wird auf die Frauen verwiesen, die selbstbestimmt und freiwillig Sexarbeit verrichten. Dabei handelt es sich jedoch um eine statistische Randerscheinung, die von der Realität der meisten Frauen in der Prostitution ablenkt. Zudem kommt es auch in einer liberalen Gesellschaft nicht nur auf die individuellen Wünsche an. Es gibt Bereiche, die dem freien Markt entzogen werden, entsprechend den Werten und Normen, die in einer Gesellschaft gelten. Bei der Prostitution geht es nicht um Moral, es geht um Menschenwürde und um die Gleichstellung der Geschlechter. Solange Prostitution gesellschaftlich akzeptiert ist, gibt es keine Gleichberechtigung.

* Der Beitrag von Andrea Gisler erschien ungekürzt in der Zeitschrift «Frauenfragen» der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen EKF.

IHRE MEINUNG INTERESSIERT UNS!

Schreiben Sie uns Ihre
Meinung zum Thema
Prostitution
- vielen Dank!

Am liebsten via Mail an:
andrea.gisler@frauenzentrale.ch

wie jeder andere?



GLEICHBERECHTIGUNG! ABER FÜR WEN?

Für Andrea Gisler ist klar: Prostituierte sind Opfer, die ihren Körper und damit ihre Seele verkaufen. Ihr Votum: «Solange Prostitution gesellschaftlich akzeptiert wird, gibt es keine Gleichberechtigung.» Wir hingegen sagen: «Es gibt keine Gleichberechtigung, solange diese nicht für alle Frauen gilt.» Als Kollektivmitglieder der Frauenzentrale lehnen wir Andrea Gislers Votum ab und setzen ihr andere Erkenntnisse entgegen: Sexarbeit ist eine Manifestation globaler Machtverhältnisse, aber nicht deren Ursache. Selbstbestimmte Sexarbeit ist kein Randphänomen. Und Menschenhandel lässt sich durch die Kriminalisierung von Sexarbeit nicht bekämpfen.

Sex als Arbeit

Romantische Liebe ist meist nur in der Ideologie gänzlich frei von wirtschaftlichen Überlegungen. Auch privilegierte Liebesbeziehungen weisen kommerzielle Aspekte auf. Sex ist oft (unbewusst) Teil eines Tauschhandels in Beziehungen.

Sexarbeit heisst nicht zwangsläufig, dass ein Mann die Dienstleistungen einer Frau kauft. Es gibt Strichjungen, Sexarbeit von Frauen für Frauen, es gibt immer mehr Europäerinnen, die z.B. bei kenianischen Beach Boys Sex kaufen. Wir haben es nicht nur mit Geschlechterhierarchien zu tun, sondern auch mit den Ungleichverhältnissen einer kapitalistischen Weltwirtschaftsordnung.

Wir finden es nicht «spiessig oder prüde», wenn Feministinnen sich Sorgen

machen um „Körper und Seele“. Wir fragen uns vielmehr, wie es einer Frau geht, die ihre Kinder hungern lassen muss, weil ihr Lohn nicht ausreicht. Was ist seelisch belastender: in einem Privathaushalt ausgebeutet zu werden oder sexuelle Dienstleistungen zu verkaufen? Die Antwort ist für jede Frau eine andere. Zum Opfer wird sie erst dann, wenn sie in ausbeuterische Abhängigkeitsverhältnisse gedrängt wird.

Selbstbestimmung

Rund 75 Prozent der Frauen im Schweizer Sexgewerbe sind Migrantinnen. Selbst wenn die Ursache für ihren Entschluss, Sex zu verkaufen, in Armut, Flucht oder in schwierigen Familienverhältnissen gründet, ist das kein Grund, ihnen grundsätzlich Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit abzuspochen. Selbstbestimmung bedeutet nicht, dass Sexarbeit ihr Traumberuf ist. Es bedeutet, dass Frauen ihr Geld selber verwalten, Freier ablehnen können und auch bestimmen, welche Praktiken sie anbieten.

Verbot führt zu weniger Schutz

Wesentlich für die Bekämpfung von Frauenhandel ist die Unterscheidung zwischen Sexarbeit und dem Menschenhandel. Menschenhandel ist ein Verbrechen, Sexarbeit ein Geschäft zwischen Erwachsenen. Ein Verbot des Kaufs sexueller Dienstleistungen bewirkt, dass Sexarbeiterinnen ihre Dienste in der Illegalität anbieten müssen, weil ihre Kunden die Sichtbarkeit scheuen. Dann müssen die Frauen ge-

genüber der Polizei und anderen Behörden misstrauisch sein, suchen sich so keine Hilfe, auch wenn sie nötig wäre, und können sich gegen Gewalt nicht zur Wehr setzen.

Kriminalisierung durch die Hintertür

In einem Punkt ähneln sich scheinbar liberale und restriktive Modelle: Sie drängen Sexarbeiterinnen in gefährliche und prekäre Arbeitsverhältnisse. Für die Ausübung der Salonprostitution hat die Prostitutionsgewerbe-Verordnung in Zürich derart hohe Hürden aufgestellt, dass die legale Ausübung praktisch unmöglich wird. Die Folgen davon sind die Verschiebung in den Untergrund und die Abhängigkeit von Grosssalons oder von der Sozialhilfe. Auch das Verbot der Strassenprostitution im Kreis 4 macht Sexarbeiterinnen vulnerabler: Sie müssen sich schnell auf einen Freier einlassen, ohne Praktiken und Preise verhandeln zu können. Sexarbeiterin Toni Mac bezeichnet das Zürcher Modell als «Kriminalisierung durch die Hintertür».

Die Gleichberechtigung aller Frauen ist nicht möglich, solange einige stigmatisiert und entmündigt werden. Daher plädieren wir für die vollständige Entkriminalisierung der Sexarbeit und für die Schaffung legaler und auch sicherer Migrations- und Arbeitsmöglichkeiten in allen Branchen.

Im Kampf für die Würde und Rechte von Sexarbeiterinnen und den Migrantinnen bräuchten wir die volle Unterstützung der Frauenzentrale.

Stimmungsvolle Veranstaltungen

Sich vernetzen und diskutieren, feiern, lernen und Wissen weitergeben: Das alles und noch mehr ist an den abwechslungsreichen Anlässen der Frauenzentrale möglich. Melden Sie sich auf unserer Webseite für den Newsletter an und bleiben Sie über unsere Aktivitäten informiert.

11. Januar 2016

Mentoring-Programm Startanlass, Geschäftsstelle Frauenzentrale

Zum Engagement der Frauenzentrale gehört auch das Mentoring-Programm, das sie 2005 initiiert hat. Das Ziel: langfristig den Frauenanteil in der Politik zu erhöhen. Zudem soll jungen Frauen geholfen werden, ihre Frauen-Netzwerke zu stärken und den Generationendialog zu fördern. Zwischen 2006 und 2015 durchliefen insgesamt 60 junge Frauen zwischen 18 und 30 Jahren, sogenannte Mentees, das Programm. Im aktuellen Mentoring-Jahr sind zehn junge, motivierte Frauen dabei. Am Startanlass auf der Geschäftsstelle der Frauenzentrale trafen sich die Mentees, um sich kennen zu lernen und gemeinsam ein Rahmenprogramm für das Jahr zu erstellen. Auf der Liste: Der Besuch des Europarates in Strasbourg, das Verfolgen einer Session im Nationalrat und die Teilnahme an einem Rhetorikseminar. Weitere Informationen finden Sie auf der Webseite der Frauenzentrale.



20. April 2016

Mentoring-Programm Besuch Europarat, Strasbourg

Am 20. April besuchten die Mentees den Europarat in Strasbourg – ein einmaliges Erlebnis. Der Europarat ist die führende Menschenrechtsorganisation Europas, hat 47 Mitgliedstaaten, von denen 28 Mitglieder der Europäischen Union sind. Empfangen wurden die Frauen von Doris Fiala, Nationalrätin und seit 2008 Abgeordnete in der Parlamentarischen Versammlung des Europarates, wo sie Einsitz in die Kommission für Migration, Flüchtlinge und Vertriebene nimmt. Sie gab einen Einblick in die Arbeit des Europarates und stellte sich den Fragen der jungen Frauen. Danach durften alle vor Ort eine spannende Debatte der parlamentarischen Versammlung verfolgen, bevor Urs Beer, der Schweizer Botschafter in Strasbourg, in seiner Residenz zum Apéro einlud.



BESUCH DES EUROPARATES ES WAR EIN AUFREGENDER TAG IN STRASBOURG. DIE MENTEEES POSIERTEN VOR DEM EINGANG DES EUROPARATES, BEVOR SIE EINE PARLAMENTARISCHE DEBATTE VERFOLGTEN.



8. März 2016

**Tag der Frau: Filmabend
«Emilie Kempin-Spyri – Europas erste Juristin»,
Papiersaal Sihlcity**

Es ist schon eine Tradition geworden: Jeden 8. März lädt die Frauenzentrale zu einem Filmabend mit Podiumsdiskussion ein. Im Papiersaal treffen sich jeweils rund 200 Frauen, um gemeinsam den Tag der Frau zu feiern. Dieses Jahr wurde mit dem Film «Emilie Kempin-Spyri – Europas erste Juristin» eine mutige und kluge Frau gewürdigt, die ihrer Zeit (1853-1901) beruflich und privat voraus war. In der anschliessenden Podiumsdiskussion mit der Regisseurin Rahel Grunder, der Schauspielerin Julia Sewing und Ursula Wunderlin, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Universität Zürich, erfuhr man viel über Emilie Kempin-Spyri, die Hauptfigur in Eveline Haslers Buch «Die Wachsfügel Frau». Beim anschliessenden Apéro hatten alle Teilnehmerinnen die Möglichkeit, sich persönlich mit der Hauptdarstellerin auszutauschen oder mit den anderen Gästen auf den Tag der Frau anzustossen.



**DIE REGISSEURIN RAHEL GRUNDER IM GESPRÄCH
MIT ANDREA GISLER UND URSULA WUNDERLIN.**



**DIE JUNGE SCHAUSPIELERIN JULIA SEWING
SPIELT IM FILM EMILIE KEMPIN-SPYRI.**



**URSULA WUNDERLIN,
WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITERIN**

11. Mai 2016**Podiumsdiskussion Altersvorsorge,
Brasserie Lipp**

Um ihr neues Beratungsangebot «Vorsorgeberatung» zu lancieren, organisierte die Frauenzentrale eine Podiumsdiskussion zum Thema Altersvorsorge. Sabina Littmann-Wernli, Regine Sauter und Silvia Villars unterhielten sich mit Andrea Gisler über folgende Fragen: Was müssen Frauen bei der Altersvorsorge beachten? Werden Frauen im Alter bestraft? Und was bedeutet die Altersreform 2020 für die Frauen?

Die Frauenzentrale freute sich sehr über das rege Interesse am Anlass, über die spannenden Gespräche und die Fragen nach der Podiumsdiskussion. Fazit der Veranstaltung: JEDE Frau muss sich um ihre Vorsorge kümmern.

**2. Juni 2016****Generalversammlung 2016,
Zunftthaus zur Schmiden**

101 Frauen, davon 80 Einzelmitglieder und 21 Vertreterinnen von Kollektivmitgliedern, hatten sich für die 102. Generalversammlung der Frauenzentrale angemeldet. Dass die GV jedes Jahr bei den Mitgliedern auf so reges Interesse stösst, ist eine Ehre und ein Zeichen der Wertschätzung für die Frauenzentrale. Unter den Anwesenden waren einige spezielle Gäste, die von der Präsidentin Andrea Gisler namentlich erwähnt wurden, darunter die Ehrenmitglieder Doris Gisler und Kathrin Martelli sowie die ehemaligen Vorstandsfrauen Renate Derungs, Ursula Jacques, Brigitta Johner und Kathrin Ott. Ebenfalls anwesend waren langjährige Einzelmitglieder mit Mitgliedschaftsjubiläen: Beatrice Bänninger (25 Jahre), Annemarie Beglinger, Susi Hochstrasser und Vreni Schafroth (20 Jahre), Ursula Jacques und Eva Ott (15 Jahre), Brigit Baer, Renata Heim und Erna Truttmann-Lampart (10 Jahre). Der Frauenverein Fägswil, an der GV vertreten durch Alexandra Wirth, ist seit 40 Jahren Kollektivmitglied der Frauenzentrale; PiF, die Politisch interessierten Frauen Wehntal, vertreten durch Ulrike Kiess, sind seit 10 Jahren Kollektivmitglied.

Beim anschliessenden Apéro und beim Nachtessen ergaben sich angeregte Gespräche. Für Unterhaltung und viele Lacher sorgte Esther Schaudt. Ob als überengagierte Mutter, als Praktikantin oder als Marketingfachfrau: Die Kabarettistin machte in allen Rollen eine gute Figur und rundete die gute Stimmung ab.



**STRALENDE PRÄSIDENTIN NACH DER
LAUDATIO VON BRIGITTE LARGIER.**



COLETTE ANGONEMANA, CEO MANAGER
FOUNDER THE HELP GMBH.



SP-STADTRÄTIN BARBARA THALMANN MIT SIBYLLA STOFFEL-HAHN,
PRÄSIDENTIN FDP FRAUEN KANTON ZÜRICH.



SUZANNE KOPP (L.) STELLTE SICH AN DER GV ALS NEUE VORSTANDSFRAU VOR.
SIE SASS NEBEN DORIS GISLER, EHRENMITGLIED DER FRAUENZENTRALE.



DER VORSTAND DER FRAUENZENTRALE (V.L.N.R): BRIGITTE LARGIER,
SUSANNA HÄBERLIN, MONIKA LEUENBERGER UND STEFANIE HUBER



BRIGITTE LARGIER INFORMIERT
ÜBER DIE JAHRESRECHNUNG.



EHEMALIGE KANTONS RÄTIN
BRIGITTA JOHNER.



DIE KABARETTISTIN ESTHER SCHAUDT VERZÜCKTE
DAS PUBLIKUM MIT IHREM PROGRAMM.



EHRENMITGLIED KATHRIN MARTELLI,
STADTRÄTIN VON ZÜRICH (1994-2010).

Regelmässige Treffen, um Freundschaften zu pflegen

Die Frauenloge «Felix und Regula» ist seit März 2016 Kollektivmitglied der Frauenzentrale. Durch die Mitgliedschaft erhofft sich die Loge, ihr Netzwerk mit spannenden Frauen zu erweitern. Wer die Frauen hinter «Felix und Regula» kennen lernen will, kann eine Gästeloge besuchen.

Im März wurde die Frauenloge «Felix und Regula» Mitglied der Frauenzentrale. Sie gehört zur Schweizer Organisation der internationalen politisch und konfessionell neutralen Vereinigung «Odd Fellows», die weltweit verbreitet ist und rund 180'000 Mitglieder vereinigt.

Odd Fellows in der Schweiz

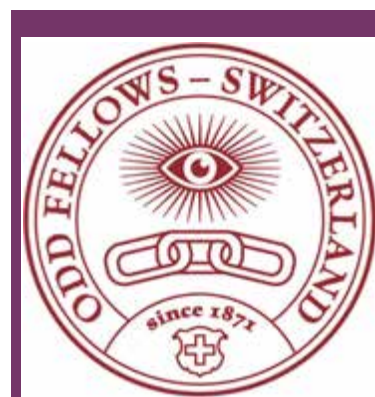
In der Schweiz gibt es 4 Frauen- und

28 Männerlogen. Die Frauenloge Nr. 5 «Felix und Regula» gibt es schon seit 35 Jahren. Die Frauen stehen ein für Freundschaft, Liebe und Wahrheit. Sie kommen aus unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen, vertreten verschiedene Ansichten, sind altersmässig durchmischt und begegnen sich mit Toleranz, Respekt und gegenseitiger Achtung.

Regelmässige Treffen

Jeden zweiten und vierten Mittwoch des Monats (ausgenommen während der Sommerpause) trifft sich die Frauenloge um 19 Uhr am Logensitz an der Falkenstrasse in Zürich zu einer Sitzung. Eigene oder externe Referentinnen und Referenten halten Vorträge. Die Diskussionen sowie das Denken und Handeln beruhen auf ethischen

Werten. Freundschaft und Geselligkeit werden beim anschliessenden Nachtessen gepflegt. Durch den immer gleichen Ablauf werden die Treffen zu rituellen Sitzungen. Zudem sollen die regelmässigen Zusammenkünfte immer wieder an die Werte der Odd Fellows erinnern und die freundschaftlichen Beziehungen pflegen.



EINLADUNG

Mehrmals im Jahr finden Gästelogen statt. Hier haben Interessentinnen die Möglichkeit, die Mitglieder der Loge näher kennen zu lernen. Zum Adventsabend der Frauenloge «Felix und Regula» laden wir Sie herzlich ein.

Wann: 3. Dezember 2016, 18 Uhr

Wo: Falkenstrasse 23, Zürich-Stadelhofen

Weitere Infos unter:

www.oddfellows.ch



FRAUENLOGE STELLT SICH VOR

An der Generalversammlung der Frauenzentrale stellte Hanni Langhans (l.) die Frauenloge «Felix und Regula» vor.



Aktivitäten der Frauenzentrale

Anmelden und dabei sein!

Weitere Infos unter www.frauenzentrale-zh.ch

Kollektivmitglieder-Anlass:

«Frauenthemen in den Medien – ein Griff nach den Sternen?» mit **Nicole Althaus**

Sobald es um Frauenanliegen geht, ist es für Vereine und Organisationen schwierig, die Aufmerksamkeit der Medien zu bekommen. Woran liegt das? Wie können Frauenthemen in die Medien gebracht werden? Nicole Althaus hat als langjährige Journalistin Antworten auf diese Fragen und wird in einem Gespräch mit Andrea Gisler das Thema diskutieren. Kollektivmitglieder erhalten Tipps, wie man Medien dazu bringt, über sie und ihre Anliegen zu schreiben.

Passend zum Titel gibt es nach dem Gespräch in der Urania-Sternwarte einen Blick ins Universum. Bei einem Apéro in der Brasserie Lipp bleibt noch genügend Zeit für einen anregenden Austausch. **Wann:** 19 Uhr. **Wo:** Urania-Sternwarte, Brasserie Lipp, Uraniastrasse 9, 8001 Zürich.



Frauenstadtrundgang:

«Fräulein, zahlen bitte» – 100 Jahre Beizengeschichte

«Fräulein, zahlen bitte!» spürt den Lebenswegen von Frauen in der Zürcher Gastronomie nach. Entlang der Vergnügungsmeile zwischen Central und Bellevue erfahren Sie an diesem Frauenstadtrundgang die Lebensgeschichten unterschiedlichster Frauen – von der einfachen Serviertochter bis zur legendären Wirtin. **Wann:** 18.00-19.30 Uhr. **Treffpunkt:** Beatenplatz, Endstation Hechtplatz, Zürich.



Frauentagung 2016, Universität Zürich

Möchten Sie mehr über Ethik und Finanzen oder über das Thema Altersvorsorge erfahren?

Wollen Sie Ihre Auftrittskompetenz und Durchsetzungskraft stärken? Interessieren Sie sich für Crowdfunding oder möchten Sie mehr zu gleichstellungspolitischen Themen wissen? Die Frauentagung 2016 unter dem Motto «Vorwärtskommen in Politik und Arbeitswelt» bietet eine breite Vielfalt an Workshops und gibt eine Plattform zur Vernetzung von Frauen. Das Input-Referat hält die «watson»-Journalistin Simone Meier. Die Tagung schliesst mit einer Diskussionsrunde mit Regierungsrätin Jacqueline Fehr, Unternehmerin Heliane Canepa und Professorin Katja Rost. Weitere Infos folgen. **Wann:** 09.15 –17.00 Uhr. **Wo:** Universität Zürich.



SIND VORWÄRTSGEKOMMEN: Heliane Canepa, Katja Rost, Jacqueline Fehr (v.l.n.r.). Sie diskutieren an der Frauentagung über das Vorwärtskommen in Politik und Arbeitswelt. Ganz rechts die Journalistin Simone Meier.



Leserinnen-Forum

Reaktionen der Mitglieder auf unsere Angebote und unser Engagement in den vergangenen Monaten.

GESCHÄFTSSTELLE

«Weil ihr so grosse Arbeit leistet, werde ich als Bernerin bei euch in Zürich Mitglied! Sodele, wollte euch doch schnell noch das Kränzchen winden.»

«Der Jahresbericht wurde auch von meinem Mann gelesen, der in seiner beruflichen Tätigkeit oft mit Jahresberichten zu tun hat. Sein spontaner Kommentar am Küchentisch: «Informativ, trendig, gutes Layout und interessant zu lesen» oder in meinen Worten: Er war sehr positiv angetan.»

JAHRESBERICHT

Zu bestellen auf der Geschäftsstelle oder online zu lesen unter: www.frauenzentrale-zh.ch



«Das Jubiläumsbuch über die Geschichte der Frauenzentrale wird mich auf meine Reise nach Asien begleiten. Ich besuche in Laos und Vietnam Frauenorte und bin sehr gespannt, wie die Frauenbewegung dort funktioniert.»

BULLETIN ALTERSVORSORGE

«Ich finde die aktuelle Ausgabe des Bulletins und insbesondere die Beiträge zu Frauenhandel und Altersvorsorge sehr spannend und bereichernd. Nicht nur Freundinnen von mir haben sich für die Ausgabe interessiert, sondern auch meine Mutter!»

«Herzliche Gratulation zum Bulletin Nr. 2. Mit besonderem Interesse las ich das Interview «Geld darf kein Tabu sein, man sollte darüber reden!». Es zeigt gut auf, wie komplex die Situation der Vorsorge ist und wie sehr diese mit der individuellen Arbeitssituation und dem eigenständigen Einkommen der Frau zu tun hat.»

«Ich war wirklich sehr erfreut, in einer Frauenzeitschrift den Begriff alleinstehend oder Single so oft zu lesen... Die Zürcher Frauenzentrale ist eine der ganz wenigen Frauenorganisationen, die darauf bedacht ist, alle Frauen zu vertreten.»

«Ich habe mit Interesse Ihre Beiträge zum Thema «Altersvorsorge» im letzten Bulletin gelesen. Ich möchte dazu die folgenden Bemerkungen hinzufügen: Ich finde es widersprüchlich, wenn überall gefordert wird, dass Frauen nun doch eine eigenständige Altersvorsorge aufbauen sollen, aber in den Beratungen zur Altersreform ausgerechnet die Kürzungen der Witwenrenten rückgängig gemacht werden. Massnahmen und Anreize sollten doch ein bisschen aufeinander abgestimmt sein.»

BERATUNGEN

«Die Rechtsberaterin war extrem hilfreich und angepasst an die Situation. Sie war sehr schnell und lösungsorientiert. Ich bin sehr dankbar für dieses gute Beratungsangebot.»

«Vielen Dank für die kompetente, freundliche und verständnisvolle Beratung. Mit den erhaltenen Unterlagen und Informationen ist es mir nun möglich zu handeln und die finanzielle Situation zu verbessern.»

VERANSTALTUNGEN

«Ich war an der Podiumsdiskussion zum Thema Altersvorsorge anwesend, als seit zehn Jahren «Freizeittätige», sprich Pensionierte. Es war ein guter, informativer Abend und vor allem sehr motivierend, sich um sich selbst zu kümmern. Andrea Gisler hat auf sympathische Art durch den Abend geführt: mit einer ansprechenden Einführung ins Thema, der Moderation des Podiums, der Fragerunde und dem pünktlichen Abschluss. Die Podiumsteilnehmerinnen ergänzten sich sehr gut und gaben wertvolle Anregungen.»

«Ich danke ganz herzlich für die Organisation dieser rundum gelungenen GV! Es war perfekt organisiert (ich weiss, was das heisst, mache ich das beruflich doch auch)! Und Andrea, die Lockerheit, mit der du den statutarischen Teil machst, bewundere ich sehr. Auch die Kabarettistin war übrigens wirklich gut – ist ja gar nicht so einfach, das wirklich zu treffen.»

«Der Anlass vom 8. März war super! Der Film hat mir sehr gefallen und er hat auch tief berührt. Eine unsägliche Geschichte – der Film hat ganz wunderbar die Erzählperspektive, Gegenwart und Vergangenheit verknüpft. Hat mir sehr gefallen, danke!»

«Ich bin beschwingt nach Hause gekommen und habe mit meinem Gottemeitli (21 Jahre und 185 cm gross) noch angeregt über das Frausein früher und heute diskutiert. Sie fand den Abend am 8. März cool und sehr interessant. Ein grosses Dankeschön für den gelungenen Frauenabend und die Ehrung von PD Dr. iur. Emilie Kempin-Spyri. Sie hat es sowas von verdient!»

SCHREIBEN SIE UNS!

Die Frauenzentrale freut sich über Ihr Feedback. Schreiben Sie Ihr Lob oder Ihre Kritik an:

zh@frauenzentrale.ch.

Sie können Ihren Kommentar auch auf Facebook platzieren:

www.facebook.com/frauenzentrale.zh

Anlässe unserer Kollektivmitglieder



verband frauenunternehmen

16. August 2016: VFU goes Manifesta 11 – Unternehmerinnen-Treff Zürich

Im Sommer findet in Zürich mit der europäischen Kunstbiennale Manifesta 11 ein kulturelles Grossereignis statt. Der Verband Frauenunternehmen bietet den Mitgliedern und Interessierten die exklusive Gelegenheit, die Manifesta 11 bei einer Führung kennen zu lernen mit anschliessendem Sommerevent auf dem einzigartigen Sonnendeck des Pavillions. **Wann:** 15.00-16.30 Uhr. **Wo:** Am Löwenbräu, Limmatstrasse 270, direkt neben der Kasse. **Kosten:** Mitglieder CHF 65, Nicht-Mitglieder CHF 80 (inklusive Führung, Eintritt und Apéro riche).

Weitere Infos und Anmeldung: www.frauenunternehmen.ch

30. September 2016:

B15th BPW European Conference Zurich 2016

BPW Switzerland ist Gastgeberin der nächsten Europäischen Konferenz. BPW-Mitglieder aus ganz Europa werden sich in Zürich treffen und drei Tage mit Workshops, Podiumsdiskussionen und natürlich viel Networking verbringen. Kommen Sie nach Zürich, treffen Sie Geschäftspartnerinnen und lassen Sie sich von Frauen aus anderen Kulturen inspirieren. **Wann:** 30. Sept.-2. Okt. **Wo:** Universität Zürich.

Weitere Informationen laufend unter: www.bpw-european-conference.org



31. August 2016:

Wie erreiche ich die Führungsspitze und bleibe doch authentisch?

Haben Sie sich auch schon mal die Frage gestellt, wie Sie die Führungsspitze erreichen können und doch authentisch (weiblich) bleiben? Dies und noch mehr verrät an diesem Abend Dr. Paul Vanderbroeck. Der versierte Experte hat grosse eigene Erfahrung zum Thema Leadership. Als Autor hat er eine Studie über Fallstricke, die Frauen von der Unternehmensspitze fernhalten, veröffentlicht. Unlängst schrieb er das Buch «Leadership Strategies for Women» - Lessons from four Queens on Leadership and Career development.

Wann: 18.00 Uhr. **Wo:** Hotel Crown Plaza, 8040 Zürich. **Preis:** Mitglieder 25 CHF, Nicht-Mitglieder 50 CHF.

Weitere Infos und Anmeldung: www.ewmd.org/node/17356



KFB Katholischer Frauenbund Zürich
Kantonalverband des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes

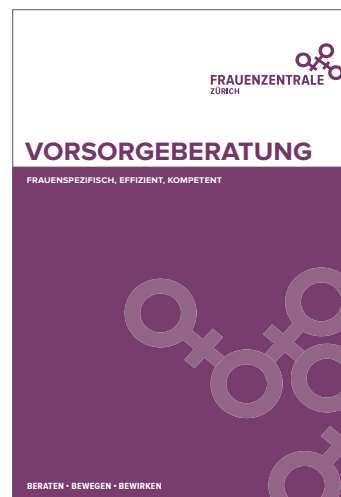
27. Oktober 2016: Bildvortrag mit Austausch - Vanitas. Von Schönheit und Vergänglichkeit

Mit Marietta Rohner, Kunsthistorikerin, Kunstvermittlerin und Autorin. Vanitas meint Eitelkeit und Vergänglichkeit zugleich. Seit Jahrhunderten stellen Kunstschaffende Werden, Sein und Vergehen alles Irdischen dar: mit Jungbrunnen und Früchte-

schalen, mit welken Blumen und alternden Diven. Die Kunstwerke erlauben auch Fragen zu unserem eigenen Umgang mit Abschied und Vergänglichkeit.

Wann: 16.00-18.00 Uhr. **Wo:** Beckenhofstrasse 16, 8006 Zürich, KFB-Veranstaltungsraum 2. Stock. **Kosten:** Mitglieder CHF 25, Nicht-Mitglieder CHF 30, inkl. Pausenverpflegung.

Weitere Infos und Anmeldung: www.frauenbund-zh.ch





**FRAUENZENTRALE
ZÜRICH**

AM SCHANZENGRABEN 29
8002 ZÜRICH
TELEFON 044 206 30 20
ZH@FRAUENZENTRALE.CH
WWW.FRAUENZENTRALE-ZH.CH

NEU

VORSORGEBERATUNG

FRAUENSPEZIFISCH, EFFIZIENT, KOMPETENT

INFORMIEREN SIE SICH

WWW.FRAUENZENTRALE-ZH.CH

BERATEN • BEWEGEN • BEWIRKEN